WINTER
#02.2026

Menschen ◆ Geschichten ◆ Energie

heimatstark

Das Magazin vom Allgäuer Überlandwerk

25 Jahre AllgäuStrom

Ein Vierteljahrhundert voller Energie — wie aus einer mutigen Idee eine starke Gemeinschaft wurde



AÜW

auew.de

Editorial

Gemeinsam mehr zu erreichen – vor 25 Jahren waren genau davon acht Allgäuer Stromerzeuger und ein Kleinwalsertaler Versorger überzeugt und gründeten AllgäuStrom.
Was 2001 als Antwort auf den liberalisierten Strommarkt begann, ist heute eine echte Gemeinschaft: lokale Energieversorger, unabhängig von den großen Konzernen, getragen von Genossenschaften, von Städten und Gemeinden aus der Region – und vor allem von den Menschen.
Unser Ziel hat sich in einem Vierteljahrhundert kein bisschen verändert: „Gemeinsam stark, für unsere Kunden."
Das heißt für uns: faire Preise, eine sichere Energieversorgung und der konsequente Einsatz heimatlicher Energien – Wasser, Sonne, Wind, direkt aus dem Allgäu. Keine Konzernzentrale weit weg entscheidet, was für die Menschen hier gut ist, sondern wir, die hier leben und arbeiten.
25 Jahre AllgäuStrom bedeuten 25 Jahre Verlässlichkeit. Und sie sind ein Versprechen: Auch in den nächsten 25 Jahren können Sie auf uns zählen.

Ihr Team von AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de



25 Jahre AllgäuStrom
Bereits ein Vierteljahrhundert setzen wir uns für regionale und verlässliche Energieversorgung im Allgäu ein



28

Geschlechtergerechtigkeit ist für uns bei AllgäuStrom ein fester Wert sowohl in unserem Alltag als auch in unserer Firmenphilosophie. Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit haben wir uns hier im Heft für die Nutzung des generischen Maskulinums entschieden.

AllgäuStrom – der Verbund Allgäuer Energieversorger

AllgäuStrom
Die heimatstarke Energie

Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 08 31/25 21-0. Verantwortlich für den Inhalt und Anzeigenteil: Tanja Lange (V. i. S. d. P.)
Verlag C3 Creative Code and Content GmbH, München. Alleinige Gesellschafterin der C3 Creative Code and Content GmbH ist die Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Deren alleinige Gesellschafterin ist die Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft. Deren persönlich haftende Gesellschafter sind Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, Offenburg, und die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE. ▫ *Redaktion/Leitung:* Iris Röll, Kathrin Schwarze-Reiter ▫ *Gestaltung:* Andrea Appenzeller, Patrick Amor ▫ *Bildredaktion:* Nicola van der Mee, Doreen Enders (ext.) ▫ *Projektleitung:* Marlene Freiberger ▫ *Lektorat:* Lektorat Süd ▫ *Druck:* Schöler GmbH, Konrad-Zuse-Str. 2, 87509 Immenstadt

FSC www.fsc.org MIX Papier | Fördert gute Waldnutzung FSC® C106855

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag ClimatePartner.com/53043-2509-1001

Fotos: Bastian Morell, Matthias Wendling Fotografie, Diana Muehlberger



10

heimatstark

INHALT

WINTER 2026

Was uns antreibt

04 Menschen von hier und heute
Mit der Axt aufs Eis, in der Rockerkluft zum Frisieren und mit 27 auf den Bürgermeistersessel – für diese Allgäuer ganz normal

Was uns versorgt

10 25 Jahre AllgäuStrom
Wie aus einzelnen Stromerzeugern eine starke Gemeinschaft wurde – und was das bis heute fürs Allgäu bedeutet. 25 spannende Fakten zum Jubiläum

18 Mitmachen & gewinnen
Beim großen Jubiläumsgewinnspiel verlosen wir Ski-Tageskarten, Gutscheine, Leckereien und vieles mehr

19 Power für die Region
Jetzt teilnehmen und einen von 25 Trikotsätzen für die eigene Sportmannschaft gewinnen

20 Strom teilen? Schön wär's!
Keine eigene Solaranlage, aber den Ökostrom vom Nachbarn nutzen? Genau das soll Energy Sharing nun möglich machen. Doch: So einfach ist es nicht

Was uns interessiert

24 Kurz gemeldet
Eine App hilft, schneller Ladesäulen zu finden, und die Wärmepumpe wird zur beliebtesten Heizungsart im Allgäu

26 Ich bin's, Stromer
Spannende Bildersuch- und Kreuzworträtsel für Kinder, Azubi-Steckbrief

Was uns bewegt

28 Wenn der Apfel eine Delle hat
Der Verein foodsharing e. V. kämpft gegen Lebensmittelverschwendung – jeder kann sich das gerettete Obst und Gemüse aus den Fairteilern mitnehmen

30 Der Laden mit den hundert Schubladen
In der Kemptener Innenstadt teilen sich im 's Fachl Dutzende Künstler einen Laden. Fach für Fach jede Menge Kreativität

Was uns interessiert

36 Der Preis ist heiß
Unser Kolumnist erklärt, was die Wärmekapazität von Wasser mit unserer Stromrechnung zu tun hat

38 Wer hat's erfunden?
Ein Tüftler macht Jugendliche mit einem sicheren Fahrzeug mobil, ein anderer erfand feinstaubarme Bremsen

30



„Jeder kann eislaufen in der Natur und dieses Wintergefühl erleben. Das kostet kein Geld.“

Ferdinand Keidler (48)
„Eisflüsterer“ aus Wiggensbach

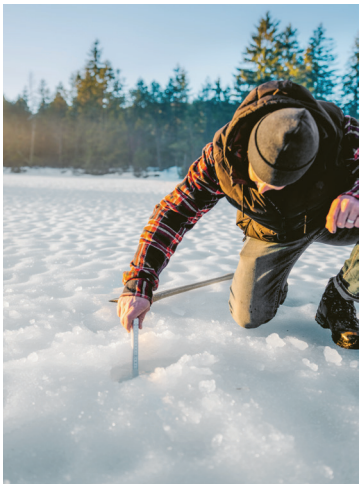
MENSCHEN VON HIER UND HEUTE

Mit der Axt aufs Eis, in der Rockerkluft zum Frisieren, mit 27 auf den Bürgermeistersessel? Für diese Allgäuer ganz normal. Sie zeigen einmal mehr: Vieles ist hier möglich, wenn man mit Herzblut dahintersteht.

Text: **Sven Hasselberg**









Wenn die Nächte kälter werden und sich die erste Eisschicht auf den Weihern bildet, bekommt Ferdinand Keidler glänzende Augen. „Ich kann es irgendwie riechen. Ich spüre, wenn das Eis so weit ist, dass man eislaufen kann." Der Wiggensbacher ist eisverrückt – im positivsten Sinne. Deshalb betreibt er auf Instagram den Account eis_gefluester und informiert dort über alles rund ums Eislaufen und Natureis. Über 1.000 Follower hat er inzwischen – aus dem Allgäu und der ganzen Welt, einen sogar aus Thailand.

„Früher hat die Wasserwacht die Weiher freigegeben", erinnert er sich. „Heute ist das nicht mehr so, die Leute wollen aber eine Einschätzung. Natürlich erteile ich keine offizielle Freigabe, jeder betritt das Eis auf eigene Gefahr. Aber ich gebe gerne Tipps – und ich bin in 30 Jahren noch nie eingebrochen!"

Um die Dicke des Eises zu überprüfen, rückt er mit Axt und Maßband aus. Seinen ersten Eis-Check macht er meist Anfang Dezember am Eschacher Weiher bei Buchenberg – für ihn Kraftort und Heimat zugleich. Auf rund 1.000 Metern Höhe bildet sich früh das erste Eis der Saison. Ein fachmännischer Blick auf die Schicht. Dann geht Keidler aufs Eis, hört, ob es knackt, und hackt mit der Axt ein Loch, um die Stärke zu messen. „An flachen Stellen mit maximal einem Meter Wassertiefe gehe ich auch schon früher drauf. Aber ab zehn Zentimetern wird es sicherer."

Mit zwölf nahm ihn der Opa zum ersten Mal mit zum Eishockeyschauen ins Stadion nach Kempten. Danach war es um ihn geschehen. Er begann, selbst Schlittschuh zu laufen, und spielte auf den Weihern, die er heute für eis_gefluester checkt. Mit 16 kam er zum Hobby-Vereins-Eishockey, noch heute spielt er bei den Tigers des TSV Dietmannsried. „Früher ist jeder im Allgäu raus zum Eislaufen. Das hat bei uns Tradition, geht aber immer mehr verloren. Ich will zeigen, wie schön dieses Gefühl ist, über die gefrorene Fläche zu gleiten."

2017 baute Keidler erstmals einen eigenen Eisplatz auf seiner Wiese – 20 auf zehn Meter groß – für seine Familie, Freunde und vor allem seine Kinder. Seitdem wird der Eisplatz jeden November gemeinsam mit dem Nachwuchs neu angelegt. Den Aufbau hielt er in kurzen Videos auf Instagram fest. Das Echo war enorm. Eis_gefluester war geboren, als Community rund ums Eislaufen und Natureis im Allgäu: Eis checken. Eis machen. Menschen zusammenbringen – für Begegnungen auf dem Eis und in der Natur.

„Das Interesse im Allgäu ist riesig!", sagt er. „Aus beruflichen Gründen kann ich nicht noch mehr Weiher besuchen. Ein paar Mitstreiter wären deshalb super", sagt der Projektleiter bei einer gemeinnützigen Organisation im Bildungsbereich. „Dann könnten wir vielleicht das ganze Allgäu abdecken." Dass er dabei seine schönsten Geheimplätze verrät, stört ihn nicht. „Ach, das ist schon okay", sagt der 48-Jährige. „Für mich gibt es nichts Schöneres, als morgens allein übers Eis zu gleiten und den Puck vor mir herzujagen. Aber jeder sollte dieses Gefühl von Freiheit erleben!"

@eis_gefluester

Fotos: Andi Mayr

Wer in die Kommunalpolitik geht, möchte sein Umfeld ein kleines bisschen besser machen und Menschen helfen. Das ist bei mir nicht anders“, erklärt Philine Blees. Seit Mai ist sie hauptamtliche Erste Bürgermeisterin von Obermaiselstein.

Bauvorhaben, der Kindergarten oder die touristische Entwicklung der Gemeinde fallen genauso in ihre Zuständigkeit wie ein fehlender Mülleimer, der irgendwo aufgestellt werden muss. „Die Arbeit ist unglaublich abwechslungsreich und ich lerne jeden Tag etwas Neues“, schwärmt sie. „Dabei haben weder mein Alter noch mein Geschlecht je eine Rolle gespielt. Ich wurde sofort in den Ort integriert.“

Die 27-Jährige stammt ursprünglich aus der Nähe von Immenstadt, wo sie als Teenagerin bereits ein parteiübergreifendes Jugendparlament gründete und später sechs Jahre für die CSU im Stadtrat saß. Ihr politisches Engagement begann mit einem offenen Leserbrief. Darin bat die damals 17-Jährige die Gemeindeverwaltung, sich für eine bessere Internetverbindung im Ort einzusetzen. Wie sie nun nach Obermaiselstein kam? Blees entdeckte eine offizielle Ausschreibung, die Bürgermeisterkandidaten für die parteilose Einheitsliste suchte.

Gearbeitet hat die junge Frau zuletzt in einer Social-Media-Agentur in München. Inzwischen ist sie als Bürgermeisterin natürlich nach Obermaiselstein gezogen und Arbeitstage von zehn Stunden und mehr sind keine Seltenheit. Am Abend stehen oft noch Veranstaltungen auf dem Programm. „Das sehe ich aber gar nicht als Arbeit, da würde ich als Bürgerin ja auch hingehen“, unterstreicht sie. „Denn das Wichtigste ist doch, dass man miteinander redet. Ob digital oder analog – von Mensch zu Mensch.“

„Das Wichtigste ist doch, dass man miteinander redet. Ob digital oder analog – von Mensch zu Mensch.“

Philine Blees (27)
Bürgermeisterin
in Obermaiselstein



Seit sieben Jahren packt die Friseurin regelmäßig ihre Scheren und Kämme ein und fliegt als „Barber Angel“ los. Sie landet dann in einer Bahnhofsmission, einer Wärmestube oder in anderen Hilfseinrichtungen. Die frisierenden Engel schneiden Obdachlosen und anderen sozial schwachen Menschen aber nicht nur kostenlos die Haare oder stutzen Bärte. „Wer reden will, kann reden, uns seine Geschichte erzählen“, beschreibt Chrissy Eberle ihr Ehrenamt. „Mit einem netten Gespräch geben wir den Gästen auch das Gefühl, wieder Teil der Gesellschaft zu sein.“

Die Geschichten haben es in sich: Krankheit, Sucht, vom jugendlichen Ausreißer bis zur Altersarmut. Manchmal hängen diese Schicksale der Friseurin noch lange nach: „Ich habe durch diese Arbeit gelernt, dankbar zu sein für das, was ich habe.“

Vor vier Jahren hat sie die Leitung der „Barber Angels“ im Allgäu als „Zenturio“ übernommen und absolviert gut 20 Einsätze im Jahr. Chrissy Eberle erklärt: „Unsere schwarze Kleidung und die Kutten strahlen eine Bodenständigkeit aus und machen uns zugänglicher für die Gäste. In Designerklamotten würden wir zu abgehoben wirken.“ Die Barber Angels Brotherhood zählt gut 507 Mitglieder in Deutschland und finanziert sich über Spenden.

Chrissy Eberle würde sich über weitere Unterstützung von Kollegen aus dem Allgäu sehr freuen: „Klar suchen wir Friseure, aber es kann jeder mitmachen. Auch im Orga-Team, das die Termine koordiniert, können wir Hilfe gebrauchen.“ Sie ist überzeugt, dass auch die Engel viel gute Energie von den Einsätzen mit nach Hause nehmen: „Wenn ich sehe, wie ein Mensch geknickt zu uns kommt und am Ende lachend aufsteht und sagt, jetzt kann er sich wieder selbst anschauen, ist das die beste Belohnung!“

b-a-b.club



„Armut kann jeden treffen. Ich hatte auch schon ehemalige Professoren oder Ärzte auf dem Friseurstuhl.“

Chrissy Eberle (49)
Friseurin und „Barber Angel“ aus Nesselwang

Fotos: Kathi Heuck (2), Barber Angels (1)

„Mein großes Ziel: eine paralympische Medaille – auf Skiern oder mit dem Rad."

Maya Fügenschuh (17)
Paralympionikin
aus Bad Hindelang





Bereits als Dreijährige ist sie auf Skiern einfach ihren Brüdern hinterhergefahren. Dass ihre Sehkraft nur fünf bis sechs Prozent beträgt und das Sichtfeld eingeschränkt ist, konnte Maya Fügenschuh damals nicht abhalten und heute erst recht nicht. Im Slalom und Riesenslalom hat es die 17-Jährige dieses Jahr zu den Paralympics geschafft und landete zweimal unter den Top 10. Über Headset ist sie mit ihrem Guide Johanna Holzmann verbunden. Die Memmingerin ist selbst Skicross- und Telemarksportlerin in der Weltspitze. Sie fährt vorweg, um Maya durch die Tore zu leiten.

„Wir haben unser eigenes System", erklärt Maya. „Wenn es ein My schneller gehen soll, sage ich ‚Go', wenn es echt schneller sein soll, ‚Gas'. Soll es nur etwas langsamer gehen, sage ich ‚Bissel' und ‚Langsam' ist dann echt langsamer." Dabei gilt: Je kürzer der Abstand der beiden, desto besser fahren sie miteinander. Ideal sind zwei Skilängen.

Gut 15 bis 20 Stunden pro Woche trainiert die Athletin. „Vor drei Jahren habe ich beschlossen, meine Leidenschaft wirklich als Leistungssport zu betreiben." Dafür wechselte sie an den paralympischen Stützpunkt in Freiburg im Breisgau. Dort kann sie Training und Schule gut unter einen Hut bringen. Alle drei Wochen besucht sie ihre Heimat. Maya startet noch immer für den SV Hindelang: „Hier hat man es nie weit zu den Pisten und im Sommer gibt es wunderbare Strecken zum Radfahren." Denn die Schülerin hat den Para-Radsport zu ihrer zweiten Disziplin erkoren.

Und wenn es mal nicht so läuft? „Dann rufe ich mir meine Ziele in Erinnerung." Und die hat sie in beiden Sportarten: Im Radsport will Maya an den Paralympischen Sommerspielen 2028 teilnehmen. Und bei den Winterspielen 2030 möchte sie auch wieder dabei sein. Das ganz große Ziel: eine paralympische Medaille! „Egal in welcher der beiden Sportarten", lacht sie selbstbewusst.

@mayafuegenschuh

Fotos: dpa (3), Kathi Heuck (1)

„In der globalisierten Welt suchen gerade die Jungen wieder nach ihren Wurzeln.“

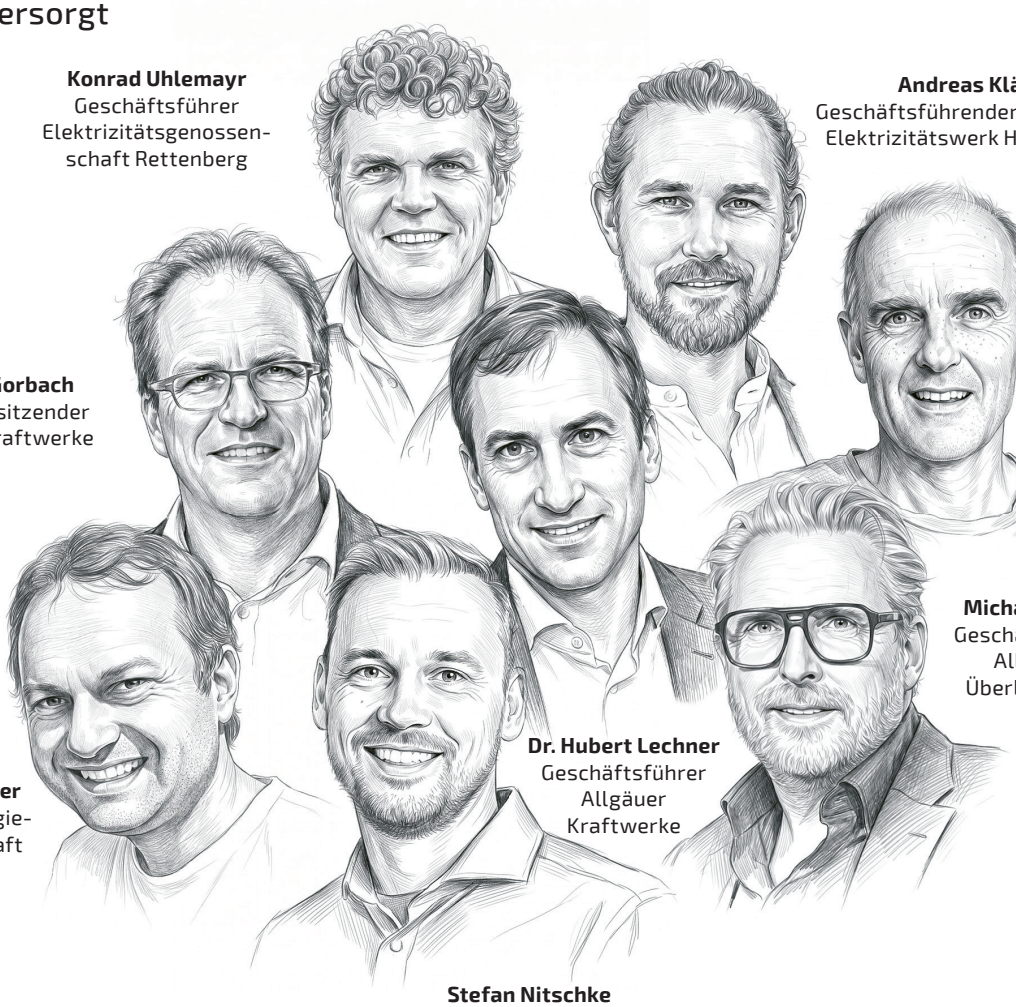
Peter Nessler (77)
Kreisheimatpfleger
südliches Oberallgäu
aus Niedersonthofen



Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl“, das sang schon Herbert Grönemeyer – und Peter Nessler spricht die Sätze mit ebenso großer Überzeugung. Als ehrenamtlicher Kreisheimatpfleger für das südliche Oberallgäu hat er es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Ort, aber auch dieses Gefühl zu bewahren.

Aber was macht eigentlich ein Heimatpfleger? Er kümmert sich um Brauchtum, Baukultur und Landschaft. „Ich schreibe Leserbriefe und halte Vorträge, um zum Beispiel den Dialekt in Kindergärten und Schulen zu fördern“, sagt Nessler. Er hilft beim Organisieren von Veranstaltungen rund um Tracht und Jodeln. Und lädt ebenso zur Dichterlesung wie zum Weißwurstfrühstück ein oder spricht vor dem Gemeinderat, wenn es darum geht, alte Gebäude zu retten. Eigentümer brauchen Handwerker, die denkmalgeschützte Häuser retten können? Nessler sucht sie. „Ich sehe mich hier als Schnittstelle zwischen staatlicher Denkmalpflege und den Eigentümern.“ Selbst beruflich Bio-Bauer, wird der 77-Jährige auch zum Sprachrohr der Landwirte, wenn es um die Bewahrung der Alpwirtschaft geht.

„Es ist besonders schön zu sehen, dass sich auch immer mehr junge Leute mit ihrer Heimat identifizieren“, freut er sich. „Wir haben hier im Allgäu so viele schöne Traditionen und in der globalisierten Welt suchen gerade die Jungen wieder nach ihren Wurzeln. Unsere Trachten- und Jodelgruppen haben keine Nachwuchsprobleme!“ Der Senior selbst denkt ebenso nicht ans Aufhören. Im Juli 2025 wurde er vom Kreistag für fünf weitere Jahre ernannt. So setzt er sich also weiter für das Allgäu ein. Getreu seinem Motto: Dranbleiben und nicht lockerlassen. Oder, wie er es ausdrückt: „Bleibet dra und lond it luck!“



25 JAHRE ALLGÄUSTROM

Wie aus neun regionalen Partnern eine starke Gemeinschaft wurde, die ganz viel Energie ins Allgäu bringt. 25 Jahre – 25 spannende Fakten!



1

Jeder steht auf einer anderen Stufe – und trotzdem auf Augenhöhe. Die Geschäftsführer der neun Partner bei der Gründung 2001

Als der Strommarkt im Jahr 1998 liberalisiert wurde, sorgten sich die Allgäuer Stromversorger darum, im Wettbewerb mit überregionalen Konzernen zu verlieren. Also schlossen sich bereits 2001 neun Partner zusammen, berieten drei Tage lang und gründeten AllgäuStrom. „In der Gegnerschaft geht gar nichts, gemeinsam geht viel“, bringt es Jürgen Herrmann, Prokurist im Ruhestand beim Allgäuer Überlandwerk, auf den Punkt. Die Zusammenarbeit der Partner ist über die Jahre stetig enger geworden. „Rückblickend war der Zusammenschluss richtig und wichtig – fürs ganze Allgäu“, sagt Herrmann. „Man kann viele Herausforderungen im Energiemarkt gemeinsam viel besser lösen als alleine.“

Technik im Wandel
Früher wurde Strom nur gezählt, heute senden Smart Meter viele Daten digital





2

AllgäuStrom goes digital

Als AllgäuStrom startete, hatte die E-Mail im Energiehandel gerade das Fax abgelöst. Heute werden online innerhalb von Minuten große Mengen an Strom gehandelt.
Während die Kunden früher per Post oder Werbeplakaten über neue Stromprodukte informiert wurden, erreicht heute ein Reel auf Instagram Hunderte innerhalb von Sekunden. Und KI-gestützte Wetterprognosen helfen, den Stromeinkauf oder die Erzeugung in Wasserkraftwerken genau zu planen.
Jüngstes Vorzeigeprojekt: der Austausch alter Stromzähler durch intelligente Messeinrichtungen (Smart Meter).
Mehr als 37.000 funkfähige Geräte wurden in der Region bereits verbaut. Bei aller modernen Technik wie den Chatbots bleiben die AllgäuStrom-Partner immer persönlich ansprechbar – per Telefon oder im Kundencenter. Denn die Technik hilft zwar, aber der Mensch bleibt der entscheidende Faktor.

3



„Egal ob kleine Genossenschaft oder großes Kommunalunternehmen: Am Ende sind wir alle Allgäuer. Da hilft man sich gegenseitig bei Herausforderungen. Und oft kann auch der Große vom Kleinen lernen.“

Karl Christe
Vertriebsleiter bei AÜW

4

Das Versorgungsgebiet von AllgäuStrom

Gegründet wurde AllgäuStrom von neun Energieversorgern im Oberallgäu und im Kleinwalsertal. Das sollte zunächst lange so bleiben. Erst Ende 2025 stellte die Genossenschaft Energieversorgung Oy-Kressen (EVOK) ihren operativen Betrieb als Stromversorger ein. Auch hier trug der AllgäuStrom-Verbund: Die Kunden werden seitdem vom AÜW versorgt.



Regionale Stromversorger im Allgäu haben sich zu einem starken Energieverbund zusammengeschlossen

Illustrationen: Magnific – KI-generiert Fotos: Philip Herzhoff (1), Getty Images (1)

5

Der Sonnenschein-Kredit

Als das Allgäuer Überlandwerk 2011 in großem Stil in die Erzeugung von Solarenergie einsteigen wollte, lieh es sich Geld. So weit, so gewöhnlich. Doch der Kredit kam nicht von irgendeiner Bank – AÜW gab eine Inhaberschuldverschreibung zur Finanzierung des Solarparks Ursulasried vor den Toren von Kempten heraus. Beteiligen durften sich nur Kunden des AllgäuStrom-Verbunds. So kam das Geld von ganz vielen Allgäuern, der Solarpark wurde zusammen mit einer Genossenschaft als Co-Investor umgesetzt – der Umstieg auf erneuerbare Energien war schon damals eine große Gemeinschaftsaufgabe im Allgäu. Das geliehene Geld ist lange zurückgezahlt und AllgäuStrom mittlerweile an 38 Solarparks beteiligt.

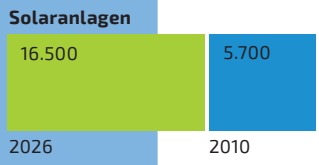


Geteilte Strahlkraft
Der Solarpark Ursulasried bei Kempten gehört vielen Allgäuern gemeinsam

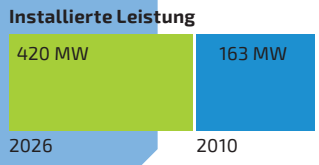
Strom hier erzeugt, hier verbraucht

17 Jahre ist es her, dass AllgäuStrom Klima auf den Markt kam – ein Ökostrom-Tarif aus dem Allgäu für die Allgäuer. Denn der Strom dafür stammte vollständig aus den regionalen Wasserkraftwerken. Heute heißt der Tarif AllgäuStrom 100%. Außer aus Wasserkraft wird er in der Region auch aus Sonne, Wind und Biomasse gewonnen. Auch der Tarif AllgäuStrom Garant liefert mittlerweile ausschließlich Strom aus erneuerbaren Energien. Die Botschaft ist klar: Das Allgäu zieht voll mit in der Energiewende!

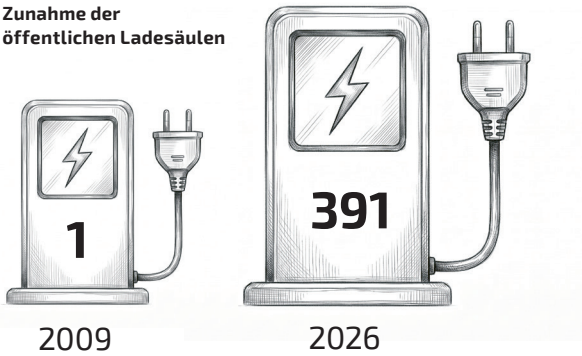
6



Von rund 5.700 Solaranlagen im Jahr 2010 auf mehr als 16.500 heute: Die Energiewende ist im Allgäu angekommen.



Die installierte Leistung erneuerbarer Energien ist seit 2010 von 163 Megawatt (MW) auf über 420 MW gestiegen.





7

Elektrifiziert
Die erste Ladesäule wurde vor 17 Jahren in Betrieb genommen

Das Allgäu aufgeladen

Würde es eine Poleposition geben beim Rennen um die Verbreitung der Elektromobilität im Oberallgäu – AllgäuStrom hätte sie vor vielen Jahren besetzt. Denn der Verbund gab beim Ausbau der Infrastruktur wie auch bei der Aufklärung der Bevölkerung ordentlich Vollgas. „2009 haben wir unsere erste Ladesäule in Sonthofen aufgestellt, kurz darauf 13 weitere im gesamten Versorgungsgebiet und darüber hinaus“, erinnert sich Florian Fischer, Projektmanager E-Mobilität bei AÜW. Gleichzeitig wurden die ersten drei E-Autos angeschafft, auch um sie zu verleihen. „Alles umgebaute Verbrenner zu absurden Preisen und mit einer Menge Macken und Kinderkrankheiten. Da ging dann öfter die Kupplung kaputt und sogar der Motorblock riss mal aus der Aufhängung.“ Heute haben die AllgäuStrom-Partner an die 100 elektrische Dienstfahrzeuge.

Und die Allgäuer zogen mit. Aktuell bietet AllgäuStrom fast 400 Ladepunkte – für den Nutzer bequem mit einer einzigen Karte zu bedienen. „Gleichzeitig ist unsere Aufstellung mit den acht Partnern in der Fläche ein großer Vorteil“, betont Fischer. „Sie kennen sich vor Ort bestens aus, wissen zum Beispiel, wo eine Ladesäule sinnvoll wäre.“ Denn AllgäuStrom hat noch viel vor bei der Elektrifizierung des Verkehrs: Erste große Nutzfahrzeuge wie Lkw und Busse fahren ebenfalls bereits mit Strom. „Daneben werden Schnellladesäulen, das Laden beim Arbeitgeber oder in den Tiefgaragen von Mehrfamilienhäusern zunehmend ein Thema“, sagt Fischer. Und klar: Für all diese Fälle hat AllgäuStrom schon Lösungen parat. Immer noch in der Poleposition!

Wo ist die nächste Ladestation? Ganz einfach auf dieser Karte nachsehen!

Illustrationen: Magnific – KI-generiert Fotos: Bruno Maul (1)

8

Das Geld bleibt in der Region

Energieversorger im AllgäuStrom-Verbund sind entweder Genossenschaften oder Betriebe in kommunaler Hand. Beides bedeutet: Die erwirtschafteten Gewinne und die Wertschöpfung der Unternehmen bleiben in der Region.

9



„Wir vertrauen auf das, was uns ausmacht – regionale Nähe, langfristiges Denken und die Energie unserer Heimat. Das ist unser Weg in eine sichere Zukunft."

Andreas Hummel
Prokurist bei den Allgäuer Kraftwerken

10

„Jeder Partner behält seine eigene Identität, doch mit AllgäuStrom hat jeder einen echten Werkzeugkasten an der Hand!"

Hans-Peter Hagenauer
Geschäftsführer Energieversorgung Oberstdorf

11

„2040 können wir uns weitgehend selbst versorgen"

Wie sieht die Energiewelt im Allgäu in 25 Jahren aus? AÜW Geschäftsführer Michael Lucke wagt eine Prognose – und erklärt, warum sein Unternehmen dafür vom Stromlieferanten zum digitalen Lotsen wird.

Herr Lucke, wir blicken 25 Jahre voraus: Woher kommt unsere Energie 2050?
Ich bin optimistisch, dass wir im Allgäu schon 2040 einen hohen Grad an Selbstversorgung erreichen – durch den Ausbau von PV, Wind, Speichern und der nötigen Infrastruktur.

Was verändert sich für die Kunden?
Strom kommt nicht mehr einfach „aus der Steckdose". Wärmepumpe, E-Auto, Speicher und PV müssen zusammenspielen – Energie muss man ganz neu lernen, ähnlich wie früher den Umgang mit dem Smartphone.

Welche Rolle übernimmt AÜW dabei künftig?
Wir werden vom klassischen Versorger zur Plattform: Wir bündeln Energiehandel, Erzeugung, Speicher und Mobilität.

Woran denken Sie besonders zum Jubiläum?
An unsere Kunden. Wir wollen einmal ganz herzlich Danke für ihre Treue sagen – wir sind hier keine anonymen Versorger, sondern Teil des Allgäus. Natürlich auch an unsere Mitarbeiter, ohne die kein heimatstarker AllgäuStrom möglich wäre.

12

Geschätzte Aufmerksamkeit

Freien Eintritt ins Museum, mit Rabatt in die Therme und auf den Berg oder einfach eine Eiskugel gratis? Rechtzeitig vor den Pfingstferien erhalten AllgäuStrom-Kunden jedes Jahr das Gutscheinheft. Als Anerkennung für ihre Treue – und für etwas Freude übers ganze Jahr.



Illustrationen: Magnific – KI-generiert Fotos: Bastian Morell (1), dji camera (1)



13

Vom Kraftwerk Hinterstein im Jahr 1896, dem ältesten im Netz, bis zum neuesten Werk am Illerursprung bei Oberstdorf: Wasserkraft hat bei AllgäuStrom Tradition.

14

Fördergeld fürs Klima

Mit AllgäuStrom 100% bietet die AllgäuStrom-Kooperation ihren Kunden einen Stromtarif mit regionalem Bezug an. Die gelieferte Strommenge wird über Herkunftsnachweise aus Erneuerbare-Energien-Anlagen im Allgäu bilanziell zugeordnet. Das Produkt hat eine lange Tradition: Schon der Tarif AllgäuStrom Klima investierte seit 2009 Fördergelder in Projekte vor Ort. Dazu gehört das Wasserkraftwerk der Rappenseehütte (Foto unten). Unterstützt wurden auch Photovoltaik-Anlagen auf Kinderhorten und Schulen.



15

Kraftvoll gewachsen

Im Jahr 2001 zählte AllgäuStrom 196 Beschäftigte, heute sind es rund 300. Damit ist AllgäuStrom ein attraktiver Arbeitgeber in der Region, denn die Energiewende schafft sichere Arbeitsplätze vor Ort und stärkt das Allgäu als Wirtschaftsstandort spürbar.



16

Berufsstart bei AllgäuStrom

Schon Hunderte junge Menschen haben ihren beruflichen Weg bei AllgäuStrom begonnen – als Elektroniker für Betriebstechnik (m/w/d), Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik (m/w/d), Fachinformatiker für Systemintegration (m/w/d), Industriemechaniker für Instandhaltung (m/w/d), Vermessungstechniker (m/w/d), Industriekaufmann (m/w/d) oder Kaufmann für Büromanagement (m/w/d).

Schreibe deine eigene AllgäuStrom-Geschichte: Du tüftelst mit Vorliebe, packst mit an oder organisierst für dein Leben gern? Dann werde als Azubi auch Teil der AllgäuStrom-Familie, wir freuen uns auf dich!

17

„Natürlich gab es auch stürmische Zeiten, aber wir haben immer zu einer gemeinsamen Lösung gefunden."

Karl-Heinz Gorbach
Vorstandsvorsitzender
Weißachtal-Kraftwerke

18

3 FRAGEN AN



Alexander Kloos
Energiehändler bei AllgäuStrom

Wie ist AllgäuStrom gut durch die Energiekrisen der vergangenen Jahre gekommen?
Wir spekulieren nicht, sondern handeln langfristig und solide am Energiemarkt. Das hat sich gerade in unruhigen Zeiten bewährt, in denen manch Wettbewerber in Schieflage geraten ist.

Was bedeutete das für Kunden?
Die konnten sich zum Beispiel mit unserem Tarif AllgäuStrom Garant über drei Jahre Preisstabilität freuen – während die Energiepreise mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine in die Höhe schossen. Wir sind gut durch die Krise gekommen, weil wir uns diese Energiemenge bereits im Voraus gesichert haben.

AllgäuStrom kauft die Energie für alle acht Partner gemeinsam ein. Was bringt das?
Geringere Kosten, weil sich nur eine Stelle mit dem komplex regulierten Energiehandel befassen muss. Davon profitieren natürlich auch unsere Kunden.



19

37.697

Smart Meter messen bei unseren Kunden den Stromverbrauch digital und in Echtzeit.

20

1.248.400.000

Kilowattstunden Strom hat AllgäuStrom im Jahr 2025 geliefert und Kunden damit versorgt.

21

26

Wasserkraftwerke erzeugen heute zuverlässig Strom für die Region – rund um die Uhr im Einsatz. Seit Jahrzehnten setzt AllgäuStrom unter anderem auf die Kraft der lokalen Gewässer.

22

130.997

Kunden schenken uns heute ihr Vertrauen. Wir sagen dafür ganz herzlich Danke! Ohne sie wären die letzten 25 Jahre nicht möglich gewesen!

23

38

Freiflächenanlagen erzeugen Solarstrom – auf Konversionsflächen oder entlang von Straßen und Bahnlinien produzieren sie regenerative Energie.



24

3.000

Enten stürzten sich im Jahr 2006 todesmutig die Breitachklamm hinunter – keine Sorge, es waren Badewannenenten. Hängen gebliebene Quietschetiere mussten später von Profikletterern befreit werden. Auch in Sonthofen, Durach, Immenstadt und Oberstdorf fanden die Entenrennen zugunsten Allgäuer Hilfsfonds mehrere Jahre lang statt.

25

10

Jahre lang erzählt das **Magazin „heimatstark“** des AllgäuStrom-Verbunds schon von Menschen, Erlebnissen und Ideen aus dem ganzen Allgäu – und macht sichtbar, was Energie hier vor Ort ganz konkret bewegt. „Unser Magazin ist für uns weit mehr als eine Kundenzeitschrift. Es schafft Nähe und zeigt, was Energie in der Region bewirkt“, sagt Tanja Lange, Marketingreferentin. Für viele Leserinnen und Leser ist „heimatstark“ längst ein Stück Heimat geworden.



Fotos: Philip Herzhoff (1), Andreas Zitt (1)

Illustrationen: Magnific – KI-generiert

MITMACHEN UND GEWINNEN!

1 Berg Bio-Honig Puralp (400 g) / **2** Tages-Skipass Erwachsener Hörnerbahn Bolsterlang / **3** 30 € Gutschein Café AlpenStadtMuseum Sonthofen / **4** Gutschein Alpakawanderung für 2 Personen Bergwelt Alpakas Rettenberg / **5** Tragerl Berglimo Zötler / **6** Tragerl Winterzauber Schäffler Bräu / **7** Tageskarte Erlebnisbad inkl. Sauna Aquaria Oberstaufen / **8** Ski-Tageskarte Walmendingerhornbahn Kleinwalsertal / **9** Frühstück für 2 Personen im A-ROSA Ifen Hotel Kleinwalsertal / **10** Jahresabo Outdooractive Pro / **11** 2 x 20 € Gutschein Union-Filmtheater Immenstadt / **12** 30 € Gutscheinkarte 's Fachl Kempten / **13** 30 € Kemptner City Card / **14** 25 € Gutschein fiume sommerbar Kempten / **15** Genießerbox Essig aus der Allgäuer Ölmühle / **16** Holz-Schneidebrett Allgäuer Werkstätten / **17** Bausatz Stern groß + klein Allgäuer Werkstätten / **18** Bausatz Starennistkasten Allgäuer Werkstätten / **19** 50 € Gutschein Staehlin Kempten / **20** Freikarte Familieneintritt Allgäuer Bergbauernmuseum Immenstadt-Diepolz / **21** 30 € Gutschein Hoimat Laden & Café / **22** Tageskarte Rodeln Hornbahn Hindelang / **23** Zirbenkopfkissen vom Schäferladen Bad Hindelang / **24** Ravensburger Puzzle Edition Kempten / **25** AllgäuStrom Sommer-Winter-Duo



Jetzt mitmachen!

25 Geschenke zum Jubiläum

QR-Code scannen oder unter **allgaeustrom.de/gewinnspiel.html** das Kontaktformular ausfüllen und am Gewinnspiel teilnehmen,
Einsendeschluss: 31.12.2026



POWER FÜR DIE REGION

Der AllgäuStrom-Verbund unterstützt seit 25 Jahren vieles, was den Zusammenhalt stärkt. Zum Jubiläum verlosen wir Trikots für 25 Mannschaften.

Bereits ein Vierteljahrhundert unterstützt AllgäuStrom regionale Vereine und Initiativen. Ob der Kreisfeuerwehrverband Oberallgäu, der Allgäu-Schwäbische Musikbund oder die Kulturgemeinschaft Oberallgäu – sie können seit vielen Jahren auf AllgäuStrom zählen.

Mit dem Frauenteam AllgäuStrom Volleys Sonthofen stiegen wir schon zweimal in die 2. Bundesliga auf, zeigten beim Allgäu Triathlon Ausdauer und feierten mit der Stiftung Allgäuer Hochalpen die Ausstellung AllgäuerHochKultur. Schulen, Sozialstiftungen und Jugendprojekte profitierten vom Zusammenhalt in der regionalen Energieversorgung. Zum Jubiläum verlost der AllgäuStrom-Verbund jeweils einen gesponserten Trikotsatz für 25 Mannschaften. Ob Kinder-Fußballteam oder Senioren-Tischtennisclub, Damen-Volleyball- oder Herren-Eishockeymannschaft – bewerben können sich alle Teams, die eine Extraportion Energie in Trikotform brauchen können.

Wir wünschen allen teilnehmenden Mannschaften ganz viel Glück! Teilnahme bis zum **31. Dezember 2026** unter **allgaeustrom.de/trikotsatzaktion.html** oder einfach den QR-Code scannen.

Fotos: Gerwig Löffelholz (1)

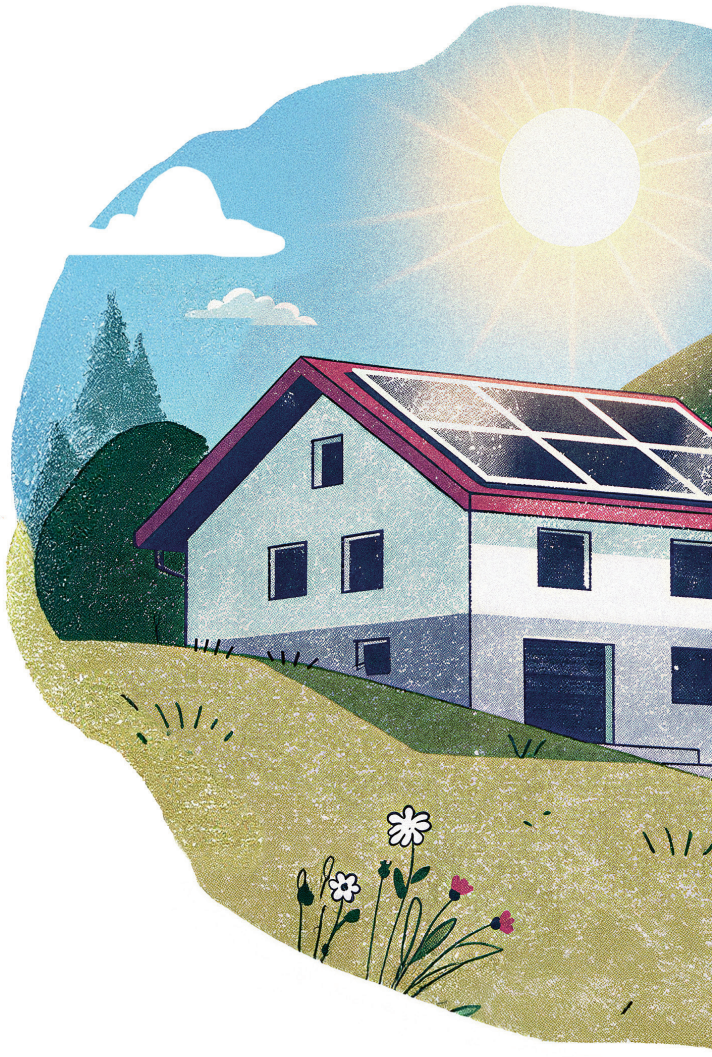
Illustrationen: Magnific – KI-generiert

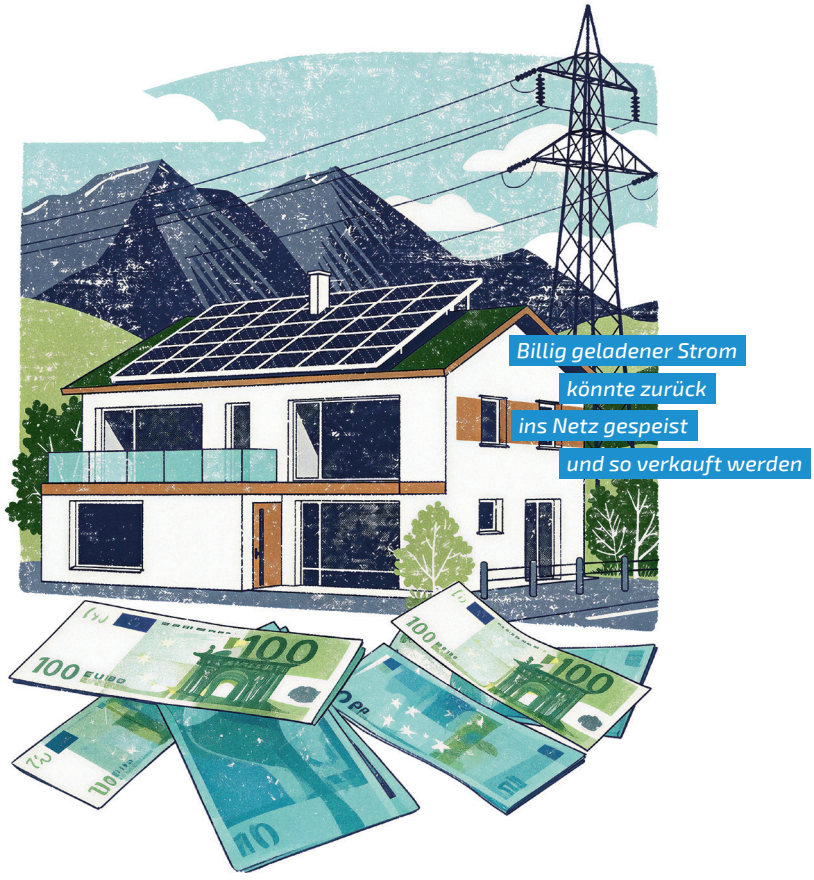
STROM TEILEN?

SCHÖN WÄR'S!

Keine eigene Solaranlage, aber trotzdem vom Sonnenstrom profitieren? Genau das soll Energy Sharing möglich machen. Doch: Wer jetzt loslegen will, hofft vergeblich.

Text: **Iris Röll**
Vielen Dank für die Mithilfe der ASEW





Ein sonniger Sommertag, der Batteriespeicher ist mit Photovoltaik-Strom vollgeladen, das E-Auto auch – wohin mit der überschüssigen Energie? „Zum Nachbarn", lautet vielleicht in Zukunft eine Antwort auf diese Frage. So zumindest hat sich die EU das vorgestellt. Energy Sharing, also das Teilen von selbst erzeugter Energie, ist seit Juni 2026 auch in Deutschland gesetzlich möglich. Theoretisch zumindest.

„Energy Sharing ist erst mal eine politische Idee, um den EU-Klimazielen näherzukommen. Praktisch haben wir davon aber hierzulande noch gar nichts umgesetzt", stellt Christoph Landeck klar. Er ist Abteilungsleiter bei der Arbeitsgemeinschaft für sparsame Energie- und Wasserverwendung, kurz ASEW, einem Netzwerk für rund 400 kommunale Versorger. Dabei klingt diese Idee ja gut: Wer selbst keine PV-Anlage hat, kann trotzdem von regional erzeugtem Sonnenstrom profitieren und die Energie muss nicht über weite Strecken transportiert werden.



Illustrationen: Magnific – KI-generiert

„Wenn eine PV-Anlage aus der Förderphase rausfällt, wird das Einspeisen von Strom ins Netz teuer und unattraktiv“, erklärt Landeck. „Das heißt, entweder regle ich meinen Strom ab oder ich finde übers Energy Sharing zukünftig vielleicht jemanden, der mir ein paar Cent pro kWh gibt. Für solche Fälle wird das in ein paar Jahren spannend.“

Wobei es eher nicht der einzelne Verbraucher sein wird, der tatsächlich mit seinem Nachbarn einen Vertrag schließt. Das zumindest legen die Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern wie Österreich nahe, die bei diesem Modell schon viel weiter sind. Es werden sich vielmehr regionale Energiegemeinschaften bilden, in denen mehrere Erzeuger und mehrere Verbraucher sich den Strom teilen. Dann wird eine Quote oder eine feste Anzahl an kWh vereinbart, die jeder Nutzer vom überschüssigen Solarstrom der Erzeuger bekommt. So richtig flexibel ist das Modell also nicht.



Christoph Landeck
ist Abteilungsleiter bei der ASEW, einem Netzwerk für rund 400 kommunale Versorger

Was jetzt teilweise schon funktioniert: das kommunale Bilanzkreismanagement. Das bedeutet, dass eine Kommune zum Beispiel den Strom, der auf der Turnhalle erzeugt wird, für ihren Bauhof verwendet. Eine Art Energy Sharing, aber Erzeuger und Verbraucher sind identisch. „Und auch das ist bislang wirtschaftlich eher unattraktiv, weil dieses Bilanzkreismanagement, also die Dienstleistung, ja bezahlt werden muss“, erläutert Energiemanager Landeck.

Was fehlt also, um echtes Energy Sharing hierzulande zum Erfolgsmodell zu machen? Vier Dinge nennen Experten an dieser Stelle:

1. Bundesweit einheitliche Standards für die Marktkommunikation und die Abrechnungsprozesse, die die Bundesnetzagentur vorlegen müsste.
2. Die flächendeckende Ausrüstung der Haushalte mit intelligenten Stromzählern. Das soll planmäßig bis 2032 der Fall sein.
3. Eine zentrale Datenschnittstelle für alle Energiethemen, die ebenfalls voraussichtlich Anfang der 2030er-Jahre fertig sein soll.
4. Einen wirtschaftlichen Anreiz. „In Österreich zahlen Energiegemeinschaften beim Energy Sharing reduzierte Netzentgelte. So etwas bräuchten wir auch, wenn sich das Modell etablieren soll“, mahnt Landeck. Denn die Teilnehmer müssen einen Dienstleister bezahlen, der die Vertragsgestaltung und die Abrechnung übernimmt. Dennoch soll der Strom nicht teurer sein, als wenn man ihn aus dem Netz zieht oder dort einspeist. Andernfalls würde sich das Konzept für die Beteiligten nicht lohnen.

Klingt nicht, als ob Energy Sharing schon bald Alltag wird. „Hierzulande bringt der Staat zunächst neue Modelle auf den Weg – die Prozesse, um sie praktikabel umzusetzen, folgen dann oft erst viel später“, seufzt Landeck resigniert. „Dadurch haben wir immer wieder unzufriedene Bürger, die von den neuen Möglichkeiten hören und die gleich ausprobieren wollen. Leider fehlen dafür aber die Standards und die nötige Technik.“ Auch wenn die Idee gut ist – der Nachbar muss also noch ein wenig warten auf den Solarstrom. •

E-AUTOS ALS STROMSPEICHER

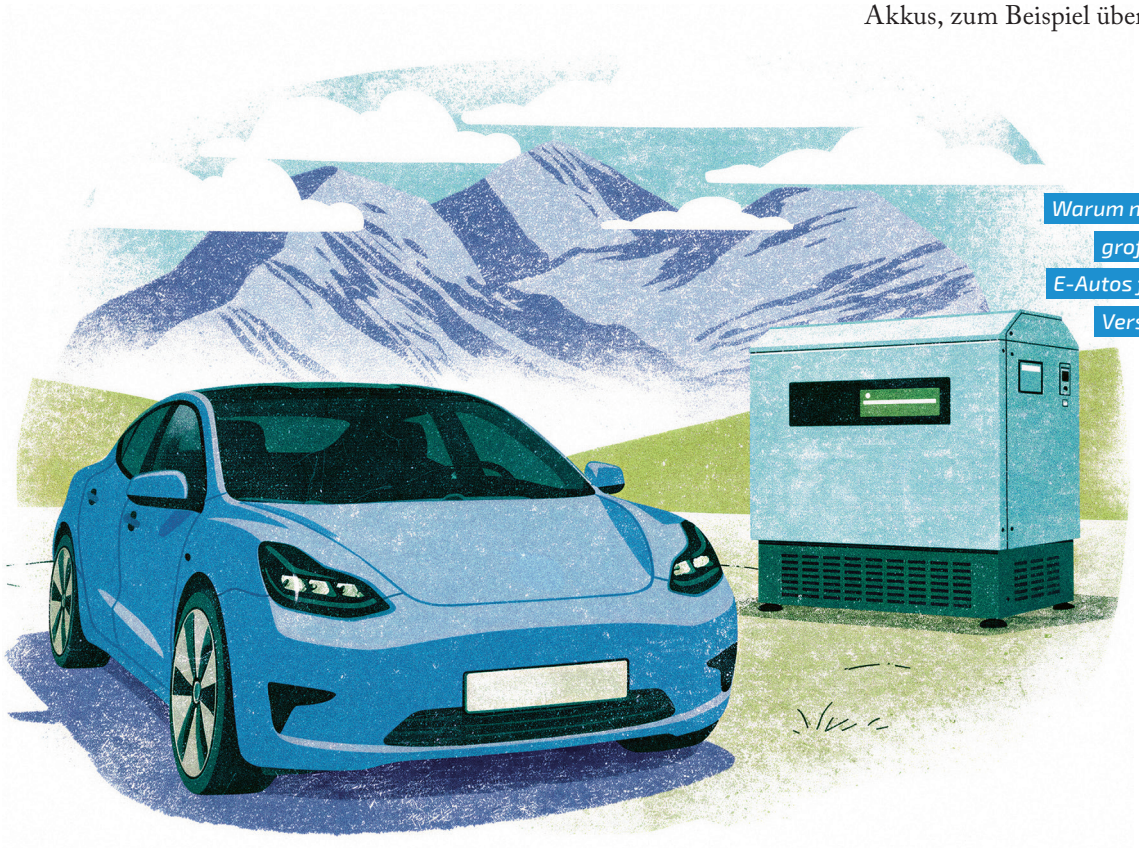


Hanno Ahlrichs
kennt sich aus mit der Mobilität von morgen: Als Senior Projektmanager berät er bei der ASEW, der Arbeitsgemeinschaft für sparsame Energie- und Wasserverwendung, rund um alle Fragen zur E-Mobilität

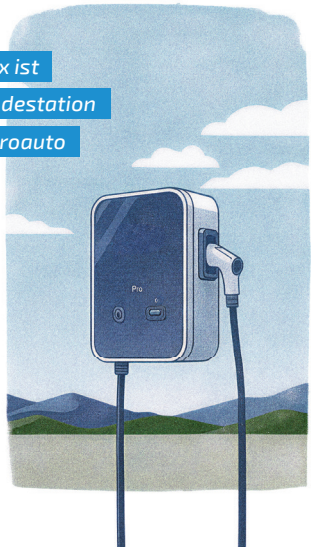
WARUM SOLLTE SICH DENN EIN AUTOBESITZER FÜR DIESES THEMA INTERESSIEREN?
So ein E-Auto ist ein sehr großer Speicher. Der Akku fasst 50 bis 100 kWh; im Vergleich dazu haben die meisten Batteriespeicher für Privathaushalte um die fünf bis zehn kWh, also nur ein Zehntel davon. Und ein Fahrzeug steht im Schnitt 20 Stunden pro Tag. In dieser Zeit kann der Akku Geld verdienen – oder den Eigenverbrauch von Photovoltaik weiter erhöhen.

WIE FUNKTIONIERT DAS?
Bidirektionales Laden geht auf drei Arten: Da wäre zunächst „Vehicle-to-Load“ oder kurz V2L: Man zieht mit einer Steckdose am Auto direkt Strom aus dem Fahrzeugakku. Zum Beispiel für eine elektrische Kühlbox beim Campen. Interessanter wird Version 2: „Vehicle-to-Home“ oder V2H. Das E-Auto fungiert als sehr großer Heimspeicher. Es lädt tagsüber Energie aus Photovoltaik, die später verbraucht werden kann. Das macht im Notfall das Zuhause einige Tage völlig energieautark. Geld verdienen kann das Fahrzeug mit Variante 3: „Vehicle-to-Grid“, kurz V2G. Der Akku speist geladenen Strom zurück ins Netz. Entweder verkauft der Besitzer billig geladenen Strom dort teurer – je nach aktuellen Preisen. Oder er wird für die Regelenergie bezahlt. Das bedeutet, dass das Fahrzeug je nach Bedarf Strom lädt oder einspeist, um das Netz stabil zu halten.

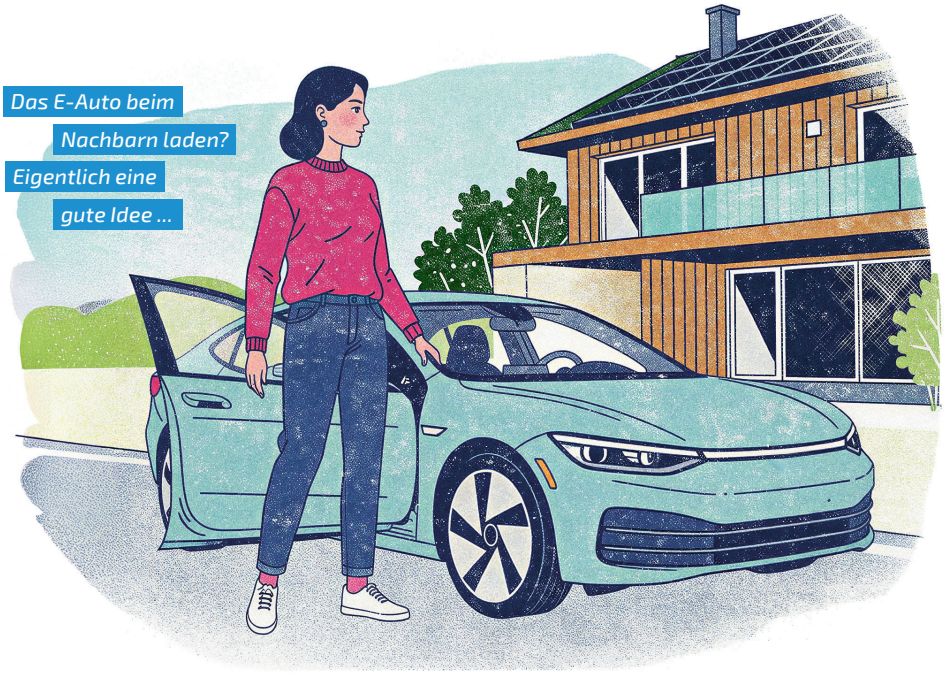
WIE KANN DER AUTOBESITZER SICHER SEIN, DASS ER AM MORGEN GENUG AKKULADUNG HAT, UM ZUR ARBEIT ZU KOMMEN?
Das kann er per App einfach festlegen. Entweder er gibt grundsätzlich nur einen Teil des Akkus, zum Beispiel über Nacht, frei oder er



Warum nicht die großen Akkus der E-Autos für die Versorgung nutzen?



Eine Wallbox ist eine Ladestation für Ihr Elektroauto



Das E-Auto beim Nachbarn laden? Eigentlich eine gute Idee …

legt fest, dass er immer mindestens 50 Kilometer Reichweite für den Notfall haben möchte oder der Akku morgens um sieben Uhr mindestens zu 60 Prozent voll sein muss.

KLINGT TOLL. KÖNNEN E-AUTO-BESITZER GLEICH LOSLEGEN?
Nein, leider nicht. Bislang sind das nämlich nur Möglichkeiten. Zuallererst brauchen Nutzer die entsprechende technische Ausstattung. Das ist zum einen eine Wallbox, die bidirektionales Laden ermöglicht. Die kostet um die 1.000 Euro, also mehr als eine herkömmliche Wallbox. Ab 2027 dürfen sowieso nur noch solche Modelle eingebaut werden, die für bidirektionales Laden vorbereitet sind. Zum anderen muss das E-Auto bidirektional laden können.

WARUM KÖNNEN DAS NICHT ALLE E-FAHRZEUGE?
Etwa ein Dutzend Modelle sind mittlerweile auf dem Markt, die bidirektional laden können. In Zukunft wird das Standard sein. Aber lange Zeit haben gerade die Autohersteller das Thema massiv ausgebremst aus Angst, dass die Batterien durch das häufige Laden und Entladen schneller altern. Mittlerweile gibt es dafür Schutzfunktionen, aber Langzeiterfahrungen fehlen damit noch.

ABER FALLS ICH SCHON SO EIN NEUES MODELL HABE, KANN ICH MIT DEM BIDIREKTIONALEN LADEN STARTEN?
Leider nein. Sie brauchen noch einen intelligenten Stromzähler. Außerdem ein Home Energy Management System (HEMS), einen ausreichend dimensionierten Hausanschluss, bestimmte Vorrichtungen am Zählerschrank …

OJE. DAS KLINGT AUFWENDIG.
Das ist es auch. Der größte Hemmschuh ist momentan allerdings, dass es noch keine einheitlichen Standards für die Kommunikation zwischen dem Fahrzeug und der Wallbox gibt. Die müsste die EU dringend festlegen. Bislang haben wir nur geschlossene Systeme, zum Beispiel zwischen einzelnen Autoherstellern, deren Wallboxen und kooperierenden Energiekonzernen. Langfristig werden das Dienstleister auch mit kommunalen Stromversorgern anbieten können.

WIE SEHEN SIE DAS POTENZIAL DES MODELLS?
E-Autos für die Stabilisierung des Stromnetzes einzusetzen – und das ist ja der politische Hintergrund dieser Idee –, ist wirklich eine bahnbrechende Änderung, deren Umsetzung leider sehr komplex ist. Aber das Modell hat enormes Potenzial. Denken Sie nur an Elektrobusse im ÖPNV, die jede Nacht als riesige Stromspeicher zur Verfügung stünden! Bidirektionales Laden kann langfristig große Batteriespeicher und sogar Kraftwerke ersetzen, weil Erzeuger von erneuerbaren Energien damit nicht mehr so oft abgeregelt werden müssen. Und der Autobesitzer verdient Geld dabei. Eine Win-win-Situation! •



Digitale Stromzähler (Smart Meter) helfen, Energiekosten zu sparen

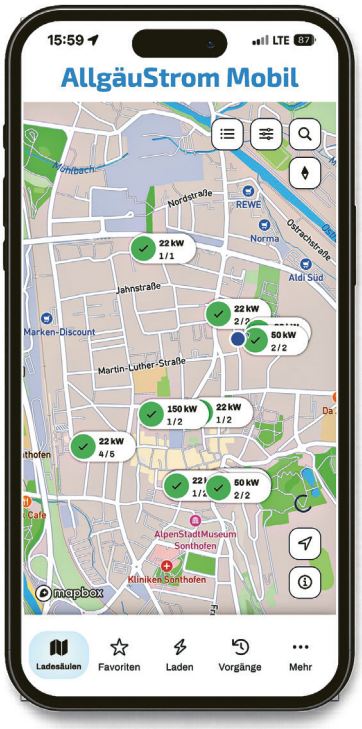
Illustrationen: Magnific – KI-generiert

KURZ GEMELDET

Die Wärmepumpe wird zur beliebtesten Heizungsart, eine Pflegeplattform gewinnt den Innovationspreis und eine App hilft, schneller Ladesäulen zu finden – die wichtigsten News aus unserer Region.

Einfacher unterwegs laden

Im Allgäu sind immer mehr Elektroautos unterwegs. Daher hat die App „AllgäuStrom Mobil“ fürs öffentliche Laden ein Update erhalten. Neues Logo, überarbeitetes Design und ein aktualisiertes Ladesäulenrouting zeigen bei einfacherer Bedienung als bisher noch schneller, wo in der Nähe eine freie Säule verfügbar ist. Wer die App künftig neu herunterlädt, wird automatisch registriert, ein separates Anmeldeformular braucht es nicht mehr. Stromkunden von AllgäuStrom können wie bisher über die Homepage eine Roamingoption buchen und so auch Ladesäulen anderer Anbieter nutzen. Mehr dazu unter **allgaeustrom.de/e-mobilitaet.html**



Wärmepumpe erstmals beliebteste Heizungsart

Die Wärmepumpe war 2025 erstmals der Star in deutschen Heizungskellern und überholt damit die klassischen Heizkessel. Das zeigt eine aktuelle Studie des Instituts der Wirtschaft. Grund: die niedrigsten Heizkosten mit 12,20 Euro pro Quadratmeter – also günstiger als Gas (16,20 Euro) oder Öl (17,10 Euro). Praktisch: Viele Modelle heizen nicht nur, sondern kühlen im Sommer gleich mit.





Ausgezeichnet vernetzt – digitale Plattform organisiert Pflege im Oberallgäu

Die Menschen im Oberallgäu werden älter – und damit wächst der Bedarf an guter Pflege: Bis 2040 dürfte die Zahl der Pflegebedürftigen im Landkreis von rund 5.600 auf über 7.400 steigen. Die 17 ambulanten Pflegedienste der Region kümmern sich mit großem Einsatz, doch lange Anfahrtswege und Personalmangel erschweren es, freie Kapazitäten zu finden. Die Lösung: Pflegedienste im südlichen Oberallgäu haben sich mit dem Landratsamt zusammengetan und eine digitale Koordinationsplattform entwickelt, die Pflegebedürftige und ihre Angehörigen gezielt mit passenden Diensten zusammenbringt. Wissenschaftlich begleitet vom Bayerischen Zentrum Pflege Digital, läuft das Projekt „PIO – Oberallgäu“ der Hochschule Kempten bis Ende 2026, danach soll es auch im nördlichen Oberallgäu und in weiteren Regionen Bayerns starten. Das Projekt wurde jetzt mit dem Bayerisch-Schwäbischen Innovationspreis ausgezeichnet.

EVENTS

Allgäuer Gründerbühne 2026
17. November, 19 Uhr, kultBOX, Kempten
Fünf Gründer pitchen ihre Geschäftsideen vor Publikum und Jury – von der App bis zur Elektro-Erfindung ist alles dabei. Im Finale kämpfen sie live um den Sieg. „Höhle der Löwen"-Feeling!

Infoabende zu Photovoltaik
17. November und 9. Dezember, jeweils 18 Uhr, Haus der Energie, Kempten
Experten erklären verständlich, wie eine eigene PV-Anlage funktioniert, was sie kostet und welche Förderungen es gibt. Im Anschluss ist Zeit für individuelle Fragen. Infos aus erster Hand!

AÜW kultSLAM
24. November, 20 Uhr, kultBOX, Kempten
Ob Liebeskummer, Alltagswahnsinn oder Gesellschaftskritik – die Themen sind so vielfältig wie das Publikum. Poeten aus der Region und weit darüber hinaus wetteifern mit ihren vorgetragenen Texten um den Sieg, das Publikum entscheidet per Applaus.



Einspeisevergütung sinkt weiter: Lohnt sich eine eigene Photovoltaik-Anlage jetzt noch?

Wer Solarstrom ins Netz einspeist, bekommt dafür eine gesetzlich festgelegte Vergütung. Doch die sinkt seit 2024 alle sechs Monate. Aktuell gibt es für eine typische Dachanlage bis zehn Kilowatt rund 7,70 Cent je Kilowattstunde für den überschüssigen Strom – oder 12,22 Cent, wenn man den kompletten Solarstrom einspeist, statt ihn selbst zu nutzen. Zum Vergleich: Eine mittelgroße Anlage mit acht Kilowatt erzeugt im Jahr etwa 8.000 Kilowattstunden Strom – das sind mehrere Hundert Euro Ersparnis im Jahr.

Ab 2027 könnte sich einiges ändern: Das Bundeskabinett hat bereits einen Entwurf beschlossen, wonach ab Januar 2027 in Betrieb genommene PV-Anlagen die Vergütung nicht mehr 20 Jahre lang garantiert bekommen sollen, sondern nur noch für einen Übergangszeitraum von maximal drei Jahren – danach müsste der Strom selbst direkt vermarktet werden. Bestehende Anlagen betrifft das nicht – wer schon eine Anlage hat oder sie noch 2026 anschließt, bekommt weiterhin die vollen 20 Jahre. Endgültig verabschiedet ist der Plan aber noch nicht.

Lohnt sich eine PV-Anlage also noch? Ja, und zwar unabhängig davon, wie die Debatte um die Einspeisevergütung ausgeht. Denn wer heute plant, sollte ohnehin nicht auf möglichst viel Einspeisung setzen, sondern auf einen möglichst hohen Eigenverbrauch: Jede selbst genutzte Kilowattstunde spart aktuell rund 37 Cent Netzstrom – deutlich mehr, als man derzeit fürs Einspeisen bekommt.



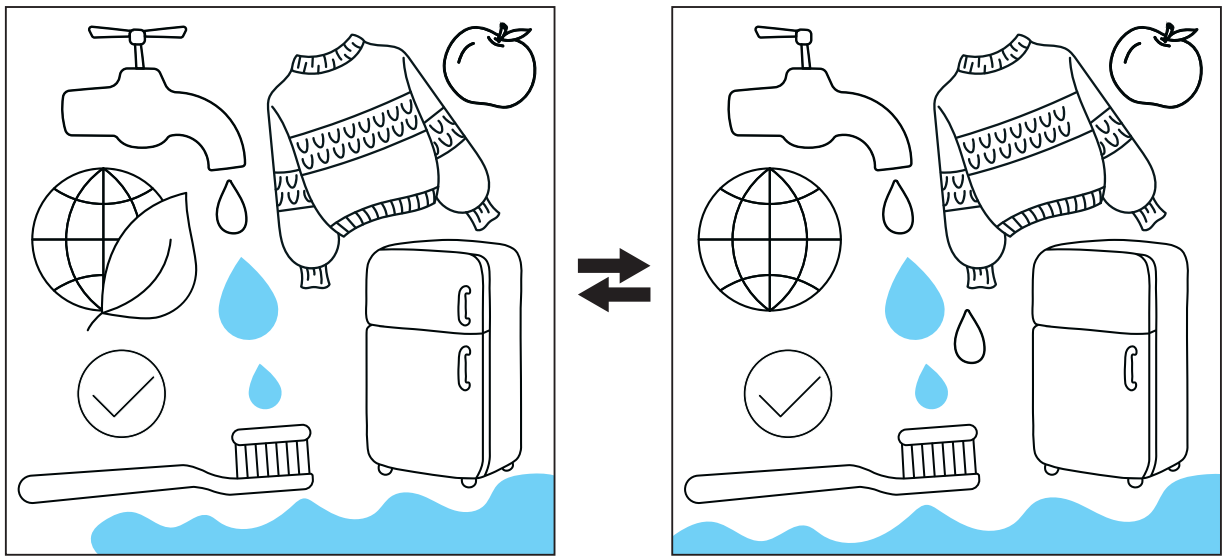
Erst rennen, dann Silvester feiern!

Das Jahr endet in Kempten sportlich: Beim AÜW Georg Hieble Silvesterlauf holen sich über 2.000 Läufer am 31. Dezember ab 10.30 Uhr den letzten Endorphin-Kick des Jahres. Zur Wahl stehen fünf und zehn Kilometer – ob für die persönliche Bestzeit oder locker mit Freunden. Hauptsache, dabei! Es ist bereits Tradition: Kaum ist das Ziel erreicht, wird im Illerstadion gefeiert – mit Musik, Glühwein und guter Laune. Anmeldung unter **808project.de/silvesterlauf**

Fotos: PR, Getty Images, Shutterstock, Philip Herzhoff, 808project

Findest du alle Fehler?

Schau genau hin und kreise links die fünf Gegenstände ein, die auf dem Bild rechts fehlen oder verändert sind.



Auflösung: Blatt, Hahn am Wasserhahn, Tropfen, Griff am Kühlschrank, Muster auf dem Pullover



Warum ist der Eisbär weiß?

Wenn er rot wäre, müsste er ja Himbär heißen.

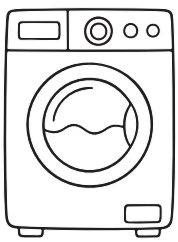
Ich bin's, Stromer

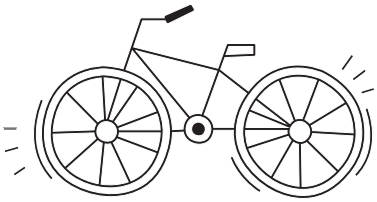
Hast du die Power und kannst mir dabei helfen, all die Spiele und Rätsel zu knacken?

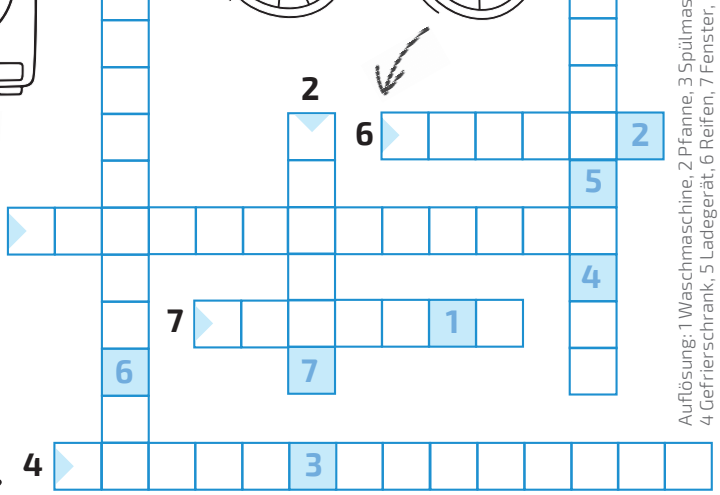
Wie kann ich Energie sparen?

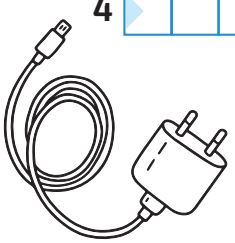
7 Fragen für Schlau-Kids. Die Antworten dazu trägst du rechts ein*. Dann führen sie dich zum Lösungswort.

1. Auch bei 30 statt 40 Grad wird deine Wäsche sauber. In welchem Gerät landet sie zum Waschen?
2. Ein Deckel drauf und dein Essen wird doppelt so schnell heiß. Worin brutzelt es am besten?
3. Erst starten, wenn sie richtig voll ist, sonst ist es Verschwendung! Wie heißt die Maschine, die dein Geschirr sauber macht?
4. Je voller er ist, desto weniger muss er arbeiten. Wo frieren Eis und Pizza bei dir zu Hause?
5. Es braucht mal eine Pause, wenn dein Akku voll ist. Woran hängt dein Handy beim Laden?
6. Das spart Sprit und macht dich fit wie ein Superheld. Was braucht dein Fahrrad, damit es rollt?
7. Kurz richtig offen ist besser als ewig gekippt. Was machst du kurz auf, damit frische Luft reinkommt?









1 2 3 4 5 6 7

* Auch Umlaute (ä, ö, ü) sind in der Lösung erlaubt.



Auflösung: 1 Waschmaschine, 2 Pfanne, 3 Spülmaschine, 4 Gefrierschrank, 5 Ladegerät, 6 Reifen, 7 Fenster, Lösungswort: Energie



DER AZUBI-STECKBRIEF

MAGDALENA HEIM

Alter: 18 Jahre / Start: 1.9.2024

Vermessungstechnikerin, Fachrichtung: Vermessung

Ausbildungsbetrieb: Allgäuer Kraftwerke

Azubi-Gehalt 1. Lehrjahr: 1.371 €, 2. Lehrjahr: 1.449 €, 3. Lehrjahr: 1.568 €

Meine Ausbildung passt prima zu mir, weil …
… ich mich für Technik interessiere und gern draußen bin.

Am meisten Spaß daran macht mir …
… die vielfältige Arbeit draußen auf der Baustelle mit den verschiedensten technischen Geräten.

Nicht so gern mag ich:
In den Winterwochen fehlt mir manchmal etwas Abwechslung, da man dann mehr Zeit im Büro verbringt.

Das Wichtigste, was ich bisher gelernt habe:
Dass es nicht nur einen Weg gibt, um ein Problem zu lösen.

Echt überrascht hat mich …
… wie vielfältig die Arbeit sowohl auf der Baustelle im Sommer als auch im Büro ist.

Meine Oma denkt immer noch, dass ich …
… mit Maßband und Meterstab über die Baustelle laufe und alles in eine Zeichnung eintrage.

Von meinem ersten Azubi-Lohn habe ich mir gekauft:
Eine neue Fitnessuhr und ein paar neue Lieblingsstücke für meinen Kleiderschrank.

Das kann ich besser als meine Ausbilder:
Kuchen backen, neue Technologien verstehen und natürlich gut aussehen.😉 #GenZ

Fotos: privat, Illustrationen: Magnific

NICHT OHNE MEINE SAISONKARTE!



JETZT DIE SAISONKARTE DER OK·BERGBAHNEN ZUM VORVERKAUFSPREIS SICHERN UND AUF DEN WINTER FREUEN!

OBERSTDORF KLEINWALSERTAL
Bergbahnen



Volle Kiste, großes Herz
Jonas Heller ist in seiner Freizeit Lebensmittelretter

WENN DER APFEL EINE DELLE HAT

Unsere stillen HELDEN

Der Verein foodsharing e. V. kämpft in ganz Deutschland gegen die Verschwendung von Lebensmitteln. Jonas Heller, Vorsitzender des Bezirks Oberallgäu, erklärt, wie er und sein Team vier Paletten Frischkäse oder Tausende von Croissants vor dem Müll retten.

Text: **Sven Hasselberg** Fotos: **Matthias Wendling Fotografie**

Die Gurke hat eine Druckstelle, im Netz voller Orangen ist nur eine verdorben, die Butter ist noch gut, obwohl ihr Mindesthaltbarkeitsdatum schon abgelaufen ist. Normalerweise landet all das in der Tonne. Und so kommen im Schnitt auf jeden Deutschen 74,5 Kilo Lebensmittelabfälle pro Jahr. Um dem ein Ende zu bereiten, schwärmen Jonas Heller und seine Mitstreiter täglich aus und retten Lebensmittel – ehrenamtlich im Privatauto. Seit knapp einem Jahr ist der 40-Jährige aus Rettenberg erster Vorsitzender von foodsharing Oberallgäu e. V. „Wir fahren zu Händlern, Produzenten,



Für alle offen, die Hunger haben
In einem Fairteiler darf sich jeder kostenlos bedienen

Wochenmärkten, aber auch Privatpersonen und sammeln Lebensmittel ein, die übrig geblieben sind. Unter unseren momentan 67 Kooperationspartnern sind Metzger ebenso wie eine Sennerei, Tankstellen oder Dorfläden“, beschreibt Heller das Netzwerk der Lebensmittelretter. Da laufen auch schon mal vier Paletten Frischkäse auf oder eine Lkw-Ladung Croissants.

Nach eingehender Prüfung werden die Lebensmittel in eine der sechs foodsharing-Stationen, Fairteiler genannt, gepackt und warten dort auf ihre Abholer. Die Stationen sind sogenannte Kästen mit Regalen oder Kühlschränken. „Bei uns darf jeder zugreifen, egal wie viel er verdient oder welchem Umfeld er entstammt. Uns geht es darum, dass Obst, Gemüse, Kühlwaren, Brot einfach nicht weggeworfen werden.“ Dabei achtet der Verein natürlich darauf, dass den sozial Schwächeren nichts weggenommen wird. „Die Tafel hat immer Vorrang. Wir sind da in sehr gutem Austausch. Erst holt sich die Tafel ihren Bedarf ab und dann kommen wir und nehmen den Rest“, erklärt Heller. Allerdings wird das foodsharing-Angebot durchaus auch von vielen Menschen geliebt, die nicht so viel Geld haben. „Wir sehen zum Beispiel viele Senioren, die unsere Schränke nutzen, weil die Rente doch zu knapp ist.“ Die sechs Fairteiler stehen in Immenstadt, Sonthofen, Fischen, Oberstdorf, Blaichach und im Kleinwalsertal. Ist das noch gut oder muss das weg? Foodsharing fordert bei dieser Frage jeden auf, wie auch im eigenen Zuhause, die Sinne einzuschalten: anschauen, riechen, fühlen, schmecken und wenn einem das Lebensmittel noch gut erscheint, einfach eigenverantwortlich mitnehmen und verwerten. „Wenn der Apfel eine Delle hat, kann man ihn trotzdem essen“, sagt Jonas Heller.

Auch er wurde durch eine dieser Verteilerstellen auf den Verein aufmerksam. „Ich bin im Juni 2021 in der Fußgängerzone Sonthofen auf einen der Kästen gestoßen und habe mich gewundert, was das ist. Ich war mir auch nicht sicher, ob ich überhaupt etwas herausnehmen darf“, erinnert er sich. „Dann habe ich mich informiert und fand das Konzept so überzeugend, dass ich mich unbedingt engagieren wollte.“ Gemeinsam mit ihm sind im Allgäu 193 Helfer unterwegs. Jonas Heller, hauptberuflich Tierarzt, investiert wöchentlich gut zehn bis 15 Stunden in sein Ehrenamt. Gegründet wurde die Gruppe im Oberallgäu vor sieben Jahren von Laurena Grill. Mittlerweile wurden in über 36.000 Einsätzen mehr als 800 Tonnen Lebensmittel gerettet, allein in einem Monat können es schon einmal 15 Tonnen sein.

Firmen, die Lebensmittel abgeben wollen, aber auch Restaurants und Hotels können sich jederzeit melden. „Wir waren auch schon bei Schulen nach einer großen Veranstaltung oder bei Caterern“, erklärt Heller. Geldspenden sind ebenfalls jederzeit willkommen, um beispielsweise Reparaturen oder das eventuelle Zwischenlagern zu finanzieren. Und sollten engagierte Allgäuer ernsthaftes Interesse haben, selbst Lebensmittelretter zu werden, kann sich jeder gerne über die Homepage melden. Nach einem kurzen Quiz, in dem es schon wichtige Infos über Kühlketten, Abholung oder rechtliche Aspekte gibt, werden Neulinge zum Gespräch eingeladen und dann eingearbeitet. Das Team im Oberallgäu ist bunt gemischt. Die Mitstreiter sind von 18 bis über 70 Jahre alt, Männer wie Frauen – und vom Azubi über die Handwerkerin bis zum Büroangestellten ist die gesamte Gesellschaft vertreten. Jonas Heller fasst den Teamgeist ganz einfach zusammen: „Uns eint der Wunsch, dieser unglaublichen Verschwendung Einhalt zu gebieten. Und da kann wirklich jeder helfen. Bei uns oder zu Hause am eigenen Kühlschrank!“

foodsharing.de •



Krumm, aber kerngesund!
Zucchini mit Schönheitsfehlern schmecken genauso gut

DER LADEN MIT DEN HUNDERT FÄCHERN





In der Kemptener Altstadt teilen sich Dutzende Künstler und Produzenten ein einziges Geschäft – Fach für Fach, Regal für Regal. Ein Ortsbesuch im 's Fachl, wo regionale Kreativität ihren Platz findet.

Text: **Kathrin Schwarze-Reiter**
Fotos: **Diana Muehlberger**

Kaum die Tür aufgedrückt, muht es. Dazu noch eine Kuhglocke, sanft und beruhigend, ausgelöst von einem Bewegungsmelder, der in einem kleinen Holzhäuschen steckt – der „Alm-Rausch" grüßt alle, die den Laden nahe dem Kemptener Rathausplatz betreten. Es ist heiß heute hier drinnen, die Baustelle vor der Tür drückt zusätzlich Staub und Hitze herein, aber das ist allen herzlich egal: „Was für ein schöner Laden", schwärmt eine Kundin. Zwei andere drehen lachend einen Schlüsselanhänger aus einer alten Kickerfigur mit zerdengeltem, abgeliebtem Gesicht in den Händen, den sie in einem Regal entdeckt haben.

Die Kisten – einfache Obstkisten – dienen übereinandergestapelt als Ausstellungsfläche. Da hängen Schürzen, die die Küche als „Bratort" ausweisen, mit der typischen Zielscheibe des ARD-Sonntagsklassikers. Oder bunte „Wet Bags", in denen man nach dem Schwimmbadbesuch →

– 1 –
Perfektes Team
Friederike Krüger (Mitte) führt den Laden mit der Unterstützung von Jenny Drescher (links) und Ute Frommater (rechts)

– 2 –
Handschmeichler
Das Oloid aus Holz will man gar nicht mehr weglegen



3



4

– 3 –
Schmankerl
Im 's Fachl darf man alle Leckereien auch probieren, bevor man sie kauft

– 4 –
Traumkunst
Feen und Hexen sind das Lieblingsmotiv von Victoria Venus für Karten und Tassen

seinen nassen Bikini verstauen kann. Auf Geschirrtücher sind Weisheiten gestickt: „Manchmal sollte man sich lieber Nudeln statt Sorgen machen." Vorn in der Vitrine glänzen edle Küchenmesser, im hinteren Raum duftet es nach Räucherbündeln und Bio-Gewürzen. Willkommen im 's Fachl – einem Laden, der eigentlich zweihundert Läden in einem ist.

Das Prinzip: Wer selbst etwas herstellt, aber sich keinen eigenen Laden in bester Lage leisten kann oder will, mietet sich hier ein Fach. Ab 16,50 Euro die Woche, je nach Größe und Lage, dazu zehn Prozent vom Verkauf. Betrieben wird das Geschäft in der Kronenstraße 31 von Friederike Krüger. Grundsätzlich kann sich jede und jeder einmieten, doch Krüger achtet bei der Auswahl bewusst auf regionalen Charakter: Regelmäßig geht sie selbst auf Märkte in der Umgebung, um Produzentinnen und Produzenten aus dem Allgäu anzusprechen und für ihren Laden zu gewinnen.

Im Hintergrund sorgt eine ausgeklügelte Software dafür, dass niemand den Überblick verliert, wer was wo verkauft hat – und liefert Krüger nebenbei einen Regionalitätsindex, an dem sie ablesen kann, wie nah an der Heimat ihr Sortiment gerade liegt: 42,6 Prozent. Am weitesten angereist sind ein Kartenclip und ein Paar Socken – aus Holland. Das Motto der Franchise-Kette, die vor elf Jahren in Österreich startete: „Ein besonderer Ort für besondere Produkte und besondere Menschen." In Kempten lässt sich das Fach für Fach genau so unterschreiben.

VON DER INNENARCHITEKTIN ZUR FACHLMEISTERIN

Friederike Krüger führt den Laden mit großer Leidenschaft und echter Wärme. Zwischen ihren vollen Regalen steht sie wie eine Dirigentin mit einem Gespür für die Kundin, die doch noch Beratung sucht. Oder für den Künstler, der den entscheidenden Motivationsstupser noch braucht, um seine Werke endlich zu zeigen. Studiert hat sie Innenarchitektur, gearbeitet aber in dem Beruf nie: Es kamen zwei Kinder, es gab keine Kita und

„Gründung statt Rente – lieber ein neues Risiko eingehen als Altersarmut!“

Friederike Krüger hat mit knapp 60 Jahren noch einmal gegründet und das 's Fachl in Kempten eröffnet



5

keine Verwandtschaft in der Nähe. „Da musste ich improvisieren“, sagt die heute 61-Jährige.

Stattdessen renovierte sie ein Haus, polsterte alte Möbel auf und bezog sie mit lustigen Stoffen neu. Vor sechs Jahren zog sie aus dem Münchner Speckgürtel schließlich ins Allgäu, weil ihre Tochter hier als Hebamme praktizierte und der Meinung war: „Wir brauchen hier ja schließlich irgendwann mal eine Oma.“ Seit neun Jahren ist Krüger mit ihrem Label „Aufgemöbelt“ selbst Mieterin an verschiedenen 's Fachl-Standorten, ehe sie 2024 den Sprung in die Selbstständigkeit wagte und zur Fachlmeisterin wurde. „Gründen statt Rente“, sagt sie und lacht. „Lieber ein neues Risiko eingehen als Altersarmut.“

Heute ist Stefan Schleszies aus Durach gekommen, um sein Fachl aufzufüllen. Seine Leidenschaft, mit der er seine Gedanken beruhigen kann: Er schleift und →



6

– 5 –
Die perfekte Form
Stefan Schleszies aus Durach schleift organische Formen aus heimischen Hölzern

– 6 –
Warme Wolle
Die Wolle von Alpakas strickt Jenny Drescher zu Socken und Handwärmern

– 7 –
Platz zum Staunen
In jedem Fach erwarten einen neue Kunst, Kleidung oder Köstlichkeiten

– 8 –
Steinreich
Kleine Kunstwerke aus Kieselsteinen, die an Allgäuer Bachufern liegen

schneidet aus Holzklötzen in seiner Freizeit das Oloid: einen organischen Körper, der – einmal angestoßen – in einer eigentümlich weichen Taumelbewegung über den Tisch rollt. Entdeckt hat diese Form 1929 der Techniker Paul Schatz. Heute wird sie genutzt, um Gewässer zu revitalisieren, Flüssigkeiten sanft zu mischen oder homöopathische Mittel zu verreiben. Für Schleszies selbst, hauptberuflich Energieberater, ist das Schleifen pure Meditation: „Wenn ich einmal anfange, sind schnell drei, vier Stunden weg. Die Kunst ist das Entstehen und nicht das fertige Werk."

Auch für Ute Frommater ist der Weg das Tun. Sie geht mit offenen Augen durch die Welt und sammelt Kiesel in Allgäuer Flussbetten. „Auch auf Spielplätzen findet man gutes Material", sagt sie lachend. Dort entdeckt sie einen Kopf, eine Pfote, einen Torso für ihre kleinen Mensch- und Tierlein, die sie auf Papier zusammenklebt, lackiert und mit Zeichnungen kombiniert. Seit zehn Jahren lebt Frommater selbstständig davon. Drei, vier Tage die Woche sucht, wäscht und sortiert sie Steine, zwei Tage steht sie im 's Fachl als Verkäuferin. Wer die Bilder kauft? „Schöne, liebe Menschen, die das verstehen", beschreibt die Marktoberdorferin ihre Kunden.

Ein paar Regale weiter hängen verträumte Feen- und Hexenbilder von Victoria Venus, die schon als Kind am liebsten Aquarellbilder malte. Heute, mit vier eigenen Kindern, das Wohnzimmer zum Atelier umfunktioniert, lebt sie von ihrer Kunst – ihre Postkarten und die bemalte Keramik stehen inzwischen an acht 's Fachl-Standorten. Auch der „Löffli", ein Edelstahllöffel mit Silikonlippe, hat hier seinen Ursprung und ist inzwischen ein Bestseller. Erfunden von dem Kemptener Damian Furtak, den ärgerte, wenn er nicht den letzten Rest aus dem Nutellaglas kratzen konnte.

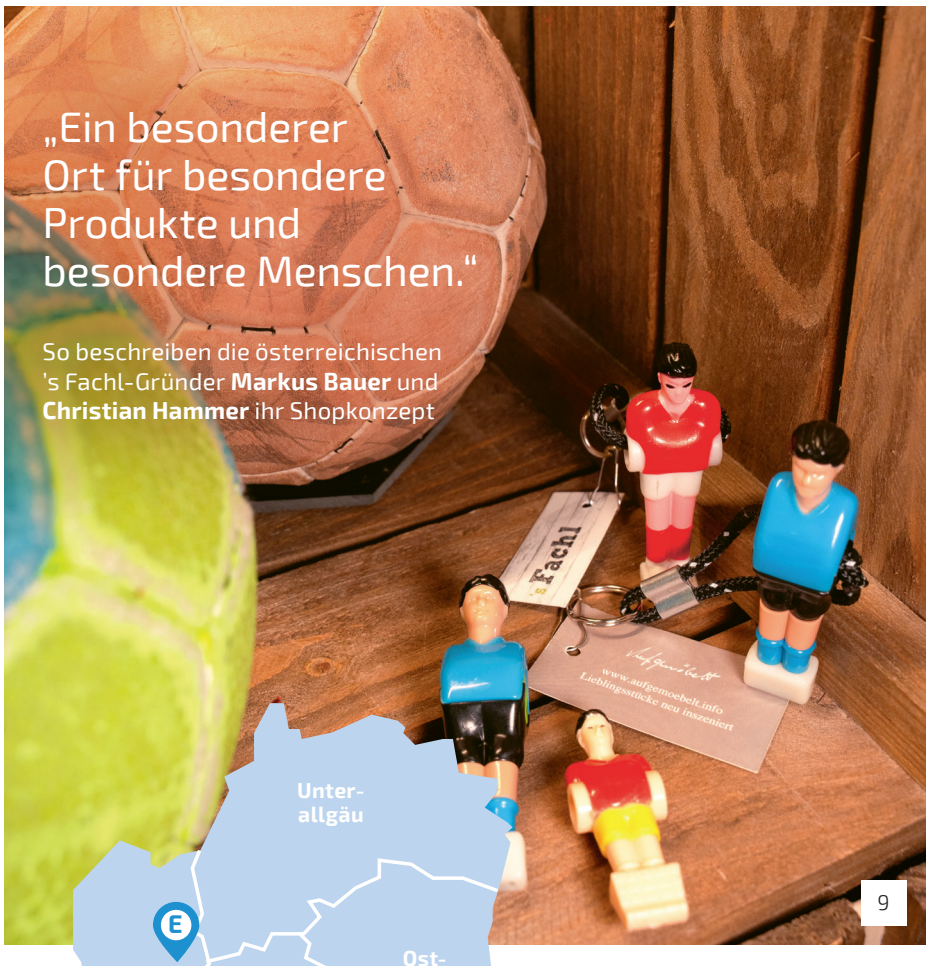
Doch nicht alles findet Platz: Anzügliches kommt Krüger nicht in die Tüte. Auch bei Schmuck schaut sie genau hin, weil vieles als „selbst gemacht" angepriesen und dann doch in China eingekauft wird. Dafür liebt Friederike Krüger Fächer mit Herz: zum Beispiel das der Bezirkskliniken Schwaben, wo Menschen mit seelischer Erkrankung aus alten Schulkarten Lampen, Taschen und





„Die Kunst ist das Entstehen und nicht das fertige Werk."

Stefan Schleszies tüftelt abends nach seinem Job stundenlang an seinen Holzkunstwerken



– 9 –
Kopfball
Aus alten Kickerfiguren macht Fachlmeisterin Krüger witzige Schlüsselanhänger

– 10 –
Herzensprojekt
Die vierfache Mutter Victoria Venus fertigt hauptberuflich ihre Feenkunst





Ähnliche Ladenkonzepte in der Nähe

A – Talwerk in Bad Hindelang. *Arbeitet nach demselben Konzept wie 's Fachl. talwerk-hindelang.de*

B – Kunst und Handwerk Stadl in Rieden. *Präsentiert 35 regionale Handwerker, Künstler und Kunsthandwerker. allgaeuswahreliebe.de*

C – s'Allgäuer Lädele in Sulzberg. *Dorfladen mal anders mit 24/7-Öffnungszeiten und Lebensmitteln aus regionaler Produktion. allgaeuer-laedele.de*

D – Allgäuer Genuss Lädle in Füssen. *Schmankerl und Geschenke aus der Region. Onlineshop für Nüsse und Getränke. allgaeuer-genuss-laedle.de*

E – Allgäuer Genussmanufaktur in Urlau. *Die Genossenschaft versammelt neun Manufakturen und einen Dorfladen samt Café. allgaeuer-genussmanufaktur.de*

Extra-Tipps: *Beim Nikolausmarkt bei Allgäuer Keramik in Altstädten (28.11.) und beim Adventsmarkt im Bauernhaus Busche Berta in Ofterschwang (29.11.) sind zahlreiche lokale (Kunst-)Handwerker zu Gast*

Buchhüllen fertigen. Auch unerlässlich: Qualität und Originalität sowie ein angemeldetes Gewerbe.

40 STANDORTE UND 20 MILLIONEN EURO UMSATZ

Die Idee zum Shopkonzept von 's Fachl hatten die Österreicher Markus Bauer und Christian Hammer vor elf Jahren in Wien – aus dem Wunsch heraus, Kleinstunternehmern eine Verkaufsfläche in bester Lage zu ermöglichen. Nach einem Jahr eröffneten sie bereits in Salzburg, Graz und Linz, 2018 kam mit Hamburg der erste deutsche Standort dazu. Heute, acht Jahre und mehrere Auftritte bei „Die Höhle der Löwen" später, zählt die Kette 40 Standorte. Allein heuer kamen Freiburg, Detmold, Heidelberg, Ettlingen und Nürnberg dazu. Mehr als 10.000 Flächen sind täglich vermietet, rund 20 Millionen Euro fließen jährlich an die Künstler und Produzenten.

Und wer am Ende den Laden dann doch ohne Tüte verlässt, hat trotzdem meist ein Lächeln im Gesicht. „Auf dem Weg nach draußen sagen viele: ‚Wie schön, dass es so was wieder gibt'", erzählt Friederike Krüger. Und ganz oft bringen sie beim nächsten Mal ihre Freunde mit. •

DER PREIS IST HEISS

UNSER KOLUMNIST ZÜCKT DEN TASCHENRECHNER UND ERKLÄRT, WAS DIE WÄRMEKAPAZITÄT VON WASSER MIT DER STROMRECHNUNG ZU TUN HAT.



Die Tage werden kürzer und kälter. Zeit, um zu lesen und etwas Neues zu lernen: Wissen Sie beispielsweise, was die Wärmekapazität eines Stoffes ist? Nein? Das sollte nicht so bleiben. Ohne dieses Wissen können Sie natürlich trotzdem ein glückliches Leben führen; Sie werden aber niemals in Erfahrung bringen, was ein zu voller Wasserkocher kostet.

Fangen wir vorn an: Wie viel Energie braucht man, um Wasser zu erwärmen? Zunächst kommt es auf die Menge an. Klar. Zehn Liter benötigen zehnmal so viel Energie wie ein Liter. Ebenso wichtig ist der Temperaturunterschied: Eine Erwärmung um 20 Grad braucht doppelt so viel Energie wie eine um zehn Grad. Bis hierhin geht's auch gut ohne Physikstudium.

Es gibt aber noch einen dritten Faktor: Es macht nämlich einen Unterschied, ob Sie ein Kilogramm Wasser um ein Grad erwärmen wollen oder ein Kilogramm Gold. Nein – ich meine nicht den Preis! Mir geht es darum, dass Sie für die Erwärmung von einem Kilogramm Wasser etwa 4 kJ (4 Kilojoule

Fotos: Shutterstock (1), privat (1)



Die **heimatstark-Kolumne** wird von Martin Buchholz verfasst. Er ist Ingenieur – und Deutscher Meister im Science-Slam.

= 4.000 Joule) pro Grad benötigen und bei Gold nur 0,13 kJ. Und diese Stoffeigenschaft – die Energie, die für die Erwärmung von einem Kilogramm um ein Grad benötigt wird – wird als (spezifische) Wärmekapazität des Stoffes bezeichnet.

Während die Erkenntnis, dass es zwar teuer ist, Gold zu kaufen, aber billig, es zu erwärmen, für Ihr Leben irrelevant bleibt, ist die Kenntnis der Wärmekapazität von Wasser eine spannende Sache:

Wenn ich 0,25 Liter Leitungswasser (= 0,25 kg) für eine Tasse Tee von 15 °C, also der typischen Temperatur von Leitungswasser, auf 100 °C erwärmen will, aber im Überschwang den Wasserkocher zu hoch befülle und stattdessen 0,5 Liter erwärme, lässt sich der zusätzliche Energiebedarf als Produkt von Masse, Temperaturdifferenz und Wärmekapazität berechnen: $0{,}25\ \text{kg} \cdot 85\ \text{Grad} \cdot \frac{4\ \text{kJ}}{\text{kg} \times \text{Grad}} = 85\ \text{kJ}$. Bei einer Leistung des Wasserkochers von 2.000 Watt, also 2.000 Joule pro Sekunde, braucht der Kocher dafür $\frac{85\ \text{kJ}}{2\ \text{kJ/s}} = 43$ Sekunden zusätzlich.

Dusche ich zehn Minuten mit einem Wasserverbrauch von zehn Litern pro Minute und einer Temperatur von 40 °C, brauche ich zum Erwärmen insgesamt $10\ \text{min} \cdot 10\ \text{l/min} \cdot 25\ \text{Grad} \cdot \frac{4\ \text{kJ}}{\text{kg} \times \text{Grad}} = 10.000\ \text{kJ}$. Dusche ich die halbe Zeit bei nur 25 °C, brauche ich lediglich 2.000 kJ.

Und falls Sie in einem Mehrparteienhaus nicht an jedem Heizkörper ein kleines Messgerät haben, ist vermutlich ein Wärmemengenzähler installiert: Der misst, wie viel Heizungswasser durch Ihre Wohnung strömt und mit welchen Temperaturen es in Ihre Wohnung ein- und wieder austritt. Wenn das Gerät dann diese Temperaturdifferenz, die Wassermenge und die Wärmekapazität von Wasser multipliziert, errechnet sich die Energie, die das Heizwasser an Ihre Wohnung abgibt.

Angenommen, Sie haben nun den Taschenrechner gezückt und versuchen auszurechnen, wie teuer das permanente Duschen Ihres pubertierenden Kindes ist, so werden Sie enttäuscht merken, dass auf Ihrer Energierechnung keine Preise pro Kilojoule stehen, sondern nur pro Kilowattstunde (kWh). Was müssen Sie also wissen? Ein Kilowatt entspricht einem Kilojoule pro Sekunde. Eine Kilowattstunde ist dann gleichwertig mit 3.600 Kilojoule, da eine Stunde 3.600 Sekunden hat. Benötigt das überflüssige Erwärmen von 250 ml Wasser, wie oben berechnet, 85 kJ, so entspricht das 0,024 kWh, für die Sie bei einem Strompreis von 30 Cent/kWh etwas unter einem Cent bezahlen. Beim Erwärmen mit Wärmepumpe oder Gasflamme ist es sogar noch günstiger.

Bitte verzeihen Sie mir abschließend, dass ich Ihnen für einen einzigen Cent so viele Zahlen vorgesetzt habe. Vielleicht sollten Sie lieber weiterhin unbesorgt Tee trinken, aber ausrechnen, was Sie in zehn Jahren sparen, wenn Sie jede Woche auf ein Vollbad mit 200 Litern verzichten. Das reicht vermutlich für ein Wellnesswochenende, an dem Sie Ihrem Partner erklären können, was die Wärmekapazität bedeutet. •



Vorne Fiat 500, hinten Dreirad. Den Ellenator gibt es bald auch als E-Variante



WER HAT'S ERFUNDEN?

Zwei Tüftler aus der Region machen mobil: mit einem sicheren Fahrzeug für Jugendliche und besonders umweltfreundlichen Bremsen.

Text: **Iris Röll**

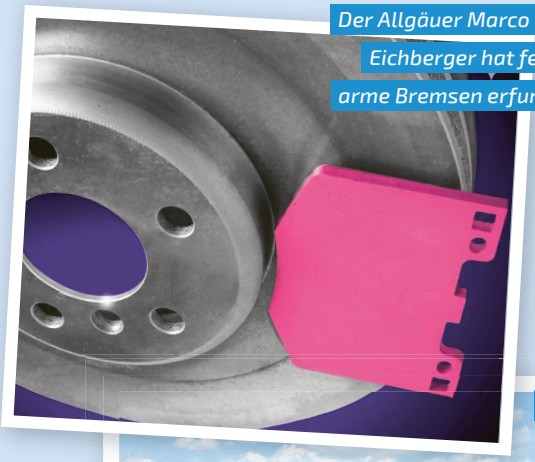
Elternsorgen können ungeahnte Kräfte freisetzen. Bei Wenzel Ellenrieder aus Dösingen bei Kaufbeuren zum Beispiel. Der Kfz-Meister war gar nicht glücklich, als sein ältester Sohn mit 16 Jahren den Moped-Führerschein hatte – war Ellenrieders Bruder doch als Teenager tödlich mit dem Moped verunglückt. Da musste etwas Sicheres her, was dem Junior Mobilität verschaffte und die Eltern wieder ruhig schlafen ließ. Zufällig war 2013 gerade das Führerscheinrecht geändert worden, das 16-Jährigen jetzt erlaubte, auch motorisierte Dreiräder zu fahren. Das musste die Lösung sein!

Weihnachten 2013 verbrachte Ellenrieder also in seiner Werkstatt, probierte zunächst, kleine Pkw wie den VW Polo oder den Seat Ibiza mit nur einem Hinterrad in der Mitte auszustatten. „Aber das hat nicht richtig funktioniert", erinnert sich der Autofachmann. „Ein einzelnes Rad konnte das nötige Gewicht nicht tragen." Tatsächlich galt ein Fahrzeug aber auch noch als Dreirad, wenn zwei Hinterräder in der Mitte nicht weiter als 46,5 Zentimeter auseinanderliegen. Das war **die** Lösung! Nach vielen Stunden weiterer Tüftelei hatte sich der Fiat 500 als das





Wenzel (rechts) und Sohn Markus Ellenrieder wurden als besonders innovative Unternehmer ausgezeichnet



Der Allgäuer Marco Eichberger hat feinstaubarme Bremsen erfunden



Ein Start-up gibt Vollgas: Marco Eichbergers Firma Nepsos lässt die Bremsscheiben europaweit von Autoherstellern testen

geeignetste Grund-Fahrzeug herausgestellt und Ellenrieder konnte im Dezember 2014 seinen ersten Ellenator zulassen. 20 PS hat so ein Junior-Fahrzeug, schafft maximal 90 Stundenkilometer und entlastet damit viele Familien auf dem Land. „Und es ist sicher“, sagt Ellenrieder stolz. „Mit Airbags, ABS, Knautschzonen und so weiter steht der Ellenator den normalen Fiats in keinem Punkt nach.“

300 Stück baut Ellenrieders Firma inzwischen pro Jahr um. Kostenpunkt: ca. 7.000 Euro plus das Originalfahrzeug. Demnächst soll es die ersten E-Ellenatoren geben. Ellenrieders erster Sohn Markus konnte damals übrigens nicht mehr von der Erfindung seines Vaters profitieren. Er hat dafür jetzt die Werkstatt samt Ellenator-Betrieb übernommen. „Aber so ein Erfinderhirn geht ja nicht in den Ruhestand“, schmunzelt Ellenrieder senior.

STAUBARM BREMSEN

Auch der Allgäuer Marco Eichberger widmet seine Kreativität der Mobilität von morgen: Der Jungunternehmer hat 2024 seine eigene Firma Nepsos in Buchenberg gegründet. Mit Studienkollegen an der Uni Liechtenstein hatte er im Master-Studiengang Unternehmertum eine neue, äußerst feinstaubarme Bremsscheibe für Autos entwickelt. „Angefangen haben wir mit ChatGPT und Glück – und dann wurde daraus zufällig so ein gutes Produkt, dass wir die Firma gründen mussten“, lacht der 26-Jährige immer noch ein bisschen ungläubig.

Tatsächlich hatte er nach seinem Maschinenbau-Bachelor zwei Jahre bei Porsche in der Entwicklung gearbeitet und dort erfahren, dass die EU-Abgasnorm Euro 7, die ab Ende 2026 gilt, für die Automobilindustrie ein Riesenproblem darstellt. Bremsscheiben dürfen dann nämlich nur noch drei bis sieben Milligramm Feinstaub pro Kilometer ausstoßen. Bei den jetzigen gusseisernen sind es ca. 20 Milligramm.

Eichberger entwickelte also Bremsscheiben aus einem völlig neuen Material, die nicht korrodieren und sich nicht abnutzen – und damit 80 Prozent weniger Feinstaub produzieren. „Nebenbei sind sie noch um 60 Prozent leichter, was besonders für E-Autos wichtig ist, und halten ein Autoleben lang“, betont der Buchenberger. Woraus sie bestehen, kann er noch nicht verraten, weil die angemeldeten Patente bislang nicht erteilt sind. Die Jurys etlicher Start-up-Wettbewerbe hat er damit jedenfalls überzeugt, darunter die der Allgäuer Gründerbühne 2025, die Nepsos gewann. Gerade steht die TÜV-Zertifizierung an, dann will der Jungunternehmer einige Hundert Bremsscheiben an Automobilhersteller und Zulieferer in ganz Europa ausliefern. „Die können unser Produkt dann testen und in Lizenz herstellen“, sagt Eichberger. Nepsos selbst könnte die benötigten Mengen gar nicht produzieren.

Neue Wunder-Bremsen aus Buchenberg? „Klar“, sagt der Erfinder. „Für mich war es eine bewusste Entscheidung, mit meiner Firma in die Heimat zurückzukehren.“ •

Fotos: Ellenator (3), Nepsos (2)

AÜW

ENERGIE AUS EIGENER KRAFT?

Einfach machen.



auew.de